

Der (1914. 4839)

Tabak-Arbeiter

Organ der Tabakarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Der Tabak-Arbeiter erscheint wöchentlich jeden Sonnabend und ist durch alle Postanstalten zu beziehen. - Der Abonnementspreis beträgt 1.50 Mark für das Vierteljahr ohne Bringerlohn. Inserate müssen bis Montag mittag in unserer Expedition aufgegeben sein. Der Anzeigenpreis beträgt 35 Pfg. für die 6 gespaltene Zeile. Der Betrag ist im voraus zu entrichten.

Nr. 1

Sonntag, den 4. Januar

1914

Zum Jahreswechsel.

In die Lobgesänge auf den Wechsel der Zeiten, wie sie am Jahreschlusse von den Satten und Beglückten angestimmt werden, können die arbeitenden Klassen in ihrer Armseligkeit nicht einstimmen. Nicht einmal die Hoffnungen können sie teilen, die eine glücklichere Zeit in dem neuen Jahre herbeiführen. Die Wirklichkeit ist zu rauh, die nackten Tatsachen sind zu roh, das soziale Gefüge der menschlichen Gesellschaft mit seiner strengen Klassenscheidung ist noch zu festgewurzelt, als daß die Arbeiter hoffen könnten, im neuen Jahre werde eine gründliche, ihnen günstige Wandlung vor sich gehen.

Die Herrschaft der alten Mächte des Besitzes vermehrte ihre Blutschuld, denn ihrer Politik ist es geschuldet, daß im letzten Jahre das Unheil des Völkermordes noch die Völker am Balkan zerfleischte, die neue Kriegsgefahren in drohender Nähe rückte und dadurch auf das wirtschaftliche Getriebe Europas hemmend einwirkte. Nahm nun zwar im verfloßenen Jahre das Völkermorden ein Ende, so ist doch damit die Kriegsgefahr nicht beseitigt, sie schwebt dauernd über den Völkern, so lange sie sich von der Brutalität der herrschenden Klassen mißbrauchen lassen.

Die wirtschaftliche Krise, durch den Balkankrieg gefördert, erfaßte im verfloßenen Jahre Deutschland immer schärfer und sie ist beim Wechsel des Jahres zur peinlichen Misere des arbeitenden Volkes angeschwollen. Der Hunger grinst aus den Massen der Arbeitslosen, indes die Satten und Herrschenden, von Besitz und Müßiggang verhärtet, herzlos sich abwenden und sich ernstlicher Hilfe für die Arbeitslosen verschließen. Die Krise breunt der bürgerlichen Wirtschaft mit scharfer Deutlichkeit ihre grauenhafte Signatur auf, sie steigert die dauernden Entbehrungen der Arbeiter zum totbringenden Mangel, indes die von den Massen geschaffenen Güter brach liegen, dem Verderben ausgeliefert. Welch heillose Wirtschaft!

Hier kann wirklich nur ein völliger Umschwung, eine Emporhebung des arbeitenden Volkes zum bestimmenden Faktor der Gütererzeugung und Güterverteilung, alles Unrecht, die Ursache des Völkermordes beseitigen. Aus ihm entspringt der Hunger der Massen; aus ihm die Genuß- und Herrschsucht derer, die den Reichtum der Arbeit vom Grunde stehlen; aus ihm die menschenunwürdigen Klassenkämpfe, der Krieg, die Untkultur, kurz alle Uebel der bürgerlichen Gesellschaft. Das neue Jahr muß die alten Leiden der bürgerlichen Gesellschaft fortzuschleppen und vermehren, wenn nicht Hand an die Wurzel des Übels gelegt wird.

Ist dazu Aussicht vorhanden? Wir müßten den Arbeitern etwas vorgaukeln, wenn wir die Frage bejahen wollten. Sollen wir nicht ringsum das Bestreben der herrschenden Klassen, die Forderungen der arbeitenden Klassen zurückzuweisen? Nur das? Nein, wir haben mit aller Macht dagegen anzukämpfen, daß nicht die Brutalität der Ausbeutung ins Ungemessene wächst und die arbeitenden Klassen wie Insekten der menschlichen Gesellschaft noch mehr entrechtet, unterdrückt und mißhandelt werden.

Aller Scham bar, wagt man es, während ungezählte Scharen nach Brot schreien, Ausnahmegesetze zu verlangen, damit die Hilfskräfte der Arbeiter, die Gewerkschaften, lahmgelegt, diese ihre einzige Stütze erdrückt werden kann. Doch alles hat seine Grenze, so auch der Uebermut der Reaktionen. An der Solidarität der Arbeiter muß er zerbrechen. Sollte die Regierung die arbeitereindlichen Pläne verwirklichen wollen und irgendwie den Kampf gegen die Gewerkschaften noch mehr verschärfen, dann wird es zu schweren Kämpfen im neuen Jahre kommen, in denen die Solidarität und das Vorgehen der Arbeiter den Ausschlag geben muß. Neue Kämpfe, neuer Mut - so war es noch immer, seit die Arbeiter selbstständig in den Kampf um ihre Interessen eingetreten sind. Und so wird es bleiben.

Trotz aller Schliche, Ränke und Gewaltmittel gegen die Arbeiter umschleicht aber doch die Reaktionen bange Sorge, ob und wie lange sich ihr Gewaltregiment noch aufrecht erhalten läßt. Im verfloßenen Jahre setzten sie alles daran, ihre Hauptstütze, den Militarismus, zu stärken. Aus den Reihen der arbeitenden Massen wurden weit über hunderttausend Soldaten mehr gerissen, die nun ihren eigenen Gegnern zur Befestigung ihrer Herrschaft dienen sollen. Ein verwegenes System, Unterdrückte zum Kampf gegen Unterdrückte zu drillen! Ein System, das freilich so lange bestehen wird, wie die Unterdrückung der Massen noch aufrechtzuerhalten ist.

Aber, wie man auch die Klust zwischen dem Militarismus und dem Volk zu erweitern trachtet, um das Heer zu einer gefügigen Waffe im gegebenen Falle gegen das Volk zu machen, mit der stärkeren Durchdringung des Heeres durch die arbeitenden Massen, die politisch immer höher steigen, muß auch ein anderer Geist in das Heer einzichen, der es bestimmt, einst zu einem wahren Volkshere zu werden.

Der starre Militarismus erlitt am Ende des Jahres eine Schlappe, der die Reaktionen zu wahnwitzigen Ausbrüchen, zur Empfehlung eines Staatsstreichs, verleitete. Das ist ein Zeichen der Ratlosigkeit, der Schwäche, mag man sich auch noch so drohend gebenden. Die Klust zwischen Militarismus und Volk muß dadurch erweitert werden, aber zuungunsten des Militarismus. Die Zabernaffäre hat dazu viel beigetragen. Entrüstet sehen die weitesten Volkskreise das Treiben der Militaristen. Die Verbitterung zieht aus dem alten ins neue Jahr. Möge sie zur Klärung der Verhältnisse beitragen. Das kann geschehen, wenn das Volk seine Würde und seine Rechte mannhaft vertritt.

In der steigenden Verwirrung, die durch die Reaktionen selbst erzeugt, ihnen doch zugleich die größte Bangigkeit verursacht, gibt es nur ein festes Element, das ist die Arbeiterbewegung. In ihr wohnt eine unverwundliche Kraft, die immer neu und immer stärker aus den Tiefen der Massen strömt. Nichts reicht an die Ruhe und Festigkeit, mit der sie der bürgerlichen Verwirrung entgegentritt und unbeugsam ihren Weg geht, den der bahnbrechenden Klärung zur Erlösung der Völker von Ausbeutung und Unterdrückung. An ihr bricht sich die Welle der Reaktion. Weder Drohungen noch Gewalttaten vermögen sie zu erschüttern. Die kurze Zeit ihrer Geschichte im Völkerverleben hat dies unwiderleglich gelehrt.

Das ist der einzige Trost, den die Arbeiter beim Jahreswechsel haben. Er erhebt sie über ihre Leiden und gewährt ihnen neue Kraft zur Fortführung ihres Kampfes bis zum endgültigen Sieg. Was aber den Arbeitern zum Trost wird, das erregt bleiche Furcht bei den herrschenden Klassen. Furcht und Wut diktiert ihnen bössartige Maßnahmen gegen die Arbeiterbewegung, obgleich sie ein Fiasko nach dem anderen damit erleben. Daß es ihnen auch künftig so ergehe, dafür werden die klaffenbewußten Arbeiter sorgen.

Was also auch kommen möge, die Arbeiter sind für die Kämpfe im neuen Jahr gerüstet. Ihre Rüstung sind ihre Organisationen. Auf ihre Stärkung wird volle Kraft gerichtet. Mit ihrer Stärkung sind den Arbeitern neue, größere Siege gewiß.

Darum - vorwärts im neuen Jahre!

Gleichberechtigung und Christliche.

Ueber das Bohnenlied preißt die schwarze Schaar der Gewerkschaftschriften den ehemaligen „Minister für Sozialpolitik“, den Grafen Posadowsky. Weil er auf dem „christlichen“ Arbeiterkongress den „christlichen Gewerkschaften“ ein Loblied gesungen, vergelten sie es ihm mit gleicher Münze. Natürlich müssen sie dabei vergessen, daß Posadowsky das Reichsamt des Innern einst bei dem Zentralverband deutscher Industrieller „um bare Mittel schnorren ließ und auch 12 000 M. „zum Zwecke der Agitation für den Entwurf eines Gesetzes zum Schutze des gewerblichen Arbeitervereinigungsvereins“ - wie es in dem bekannten Sued-Briefe heißt - erhielt. Für sie ist es auch kein erschwerendes Moment, daß ihr Freund, eben der schwarze Graf, im Jahre 1899 bereits ein „Arbeitswilligen-Gesetz“ im Reichstage einbrachte. Mes, alles ist vergessen!

Und was tat denn nun der Herr Graf, daß all seine arbeiterschädliche Politik - einschließl. des von ihm 1912 vorgelegten und vertretenen Zollmehertarifs, so schnell von den „Christen“ vergessen wurde? Er dreht ihnen auf dem 3. Arbeiterkongress einige Hirngespinnste vor, die den Arbeitern keinen Bissen Brot einbringen und die, wenn er selber dran glaubt, nur als Zeugnis mangelnder Erkenntnis der Struktur der bürgerlichen Gesellschaft gedeutet werden können.

Es sei das Ziel der christlichen Arbeiter, so meinte er, gleichberechtigte Glieder der bürgerlichen Gesellschaft zu werden, während die Sozialdemokratie sich feindlich dem Staat und der bürgerlichen Gesellschaft gegenüberstelle. Das sei der tiefe Miß, der durch das ganze Deutsche Reich gehe. Aufgabe der christlichen Arbeiter sei, die Sozialdemokratie zu überwinden. Aber die Sozialdemokratie bestehe auch aus Deutschen, und man dürfe kein Mittel verschonen und nie die Hoffnung aufgeben, diese zurückzuführen in die bürgerliche Gesellschaft.

Ueber solche politische Phantasien kann man doch nur lächeln. Die Sozialdemokratie soll durch die christlichen Arbeiter überwunden werden! Wirklich sind auch die christlichen Gewerkschaften zum Kampf gegen die Sozialdemokratie gegründet worden, wie der Redakteur des „Vergnappens“, des Organs der christlichen Bergarbeiter, Heinrich Jambusch, im Prozeß über die päpstliche Gewerkschafts-enzyklika jüngst in Düsseldorf vor Gericht ausagte. Aber daß der Kampf zur Überwindung der Sozialdemokratie führen werde, daran glaubt doch kein christlicher Gewerk-

schafter. Seit der Gründung der christlichen Gewerkschaften ist die Sozialdemokratie mächtig gewachsen, verhältnismäßig viel mehr, als die christlichen Gewerkschaften, obgleich für die letzteren das Zentrum, hohe Geistliche und auch die Regierung als Protektoren auftraten.

Uebrigens könnte man den Ausbruch Posadowskys als eine Verhöhnung der Christlichen auffassen, denn was trotz des Sozialistengesetzes Bismarck nicht gelang, ebenjowenig den gegen die Sozialdemokratie verbündeten bürgerlichen Parteien, das sollen die armen Schlucker der christlichen Gewerkschaften vollbringen. Sie sollen die Sozialdemokratie maujetot schlagen. Das zwingt zum Lachen! Wie Kraus muß es im Kopfe desjenigen aussehen, der so denkt.

Mit dieser Phantasterei stimmt aber die andere ganz überein, nämlich, daß alles getan werden müsse, um die Sozialdemokratie wieder „zurückzuführen in die bürgerliche Gesellschaft“. Wer sich dieser Einbildung hingibt, dem blieb es ver sagt, das Wesen der Sozialdemokratie zu erfassen. Die Klassenbildung der bürgerlichen Gesellschaft ist ein historisches Ergebnis der gesamten bürgerlichen Wirtschaft. Sie treibt die Klassencheidung auf die Spitze, zwingt also damit die Sozialdemokratie zu immer schärferem Kampf gegen die Klassenherrschaft; es kann demnach nie von einer Versöhnung der Sozialdemokratie mit der bürgerlichen Gesellschaft die Rede sein.

Ebenjowenig wird das „Ziel“ der christlichen Arbeiter erreicht werden, daß ihnen Graf Posadowsky vorgemalt hat: gleichberechtigte Glieder der bürgerlichen Gesellschaft zu werden. Zwar, die Gleichberechtigung wird allen Staatsbürgern des bürgerlichen Staates garantiert, aber nur auf dem Papier, auf das die Verfassung gedruckt ist. In der Wirklichkeit werden die arbeitenden Massen, also die übergroße Mehrzahl der Bevölkerung, als „Elenden“ angesehen und behandelt. Arbeiter gleichberechtigt - ausgebeutet und betrogen um den Ertrag ihrer Arbeitskraft! Arbeiter gleichberechtigt - die man dem Hunger überliefert, dem Verderben preisgibt, wenn sie sich ernstlich gegen Ausbeutung und Betrug wehren! Arbeiter gleichberechtigt - gegen die man Ausnahmegesetze plant, um ihren Kampf um die Verbesserung ihrer Lage lahmzulegen! Arbeiter gleichberechtigt - denen man Polizei und Gericht auf den Hals heßt, weil sie die ihnen durch - allerdings oft zweideutigen und von Behörden falsch ausgelegten - Gesetze garantierten Rechte wahrnehmen! Arbeiter gleichberechtigt - während die herrschenden Klassen mit dem Plan umgehen, durch Staatsreich gerade den Arbeitern das höchste Staatsbürgerrecht, das Wahlrecht, zu rauben oder für sie wertlos zu machen! Arbeiter gleichberechtigt - auf die die bestehenden Klassen verächtlich herabsehen, obgleich sie alle Güter erzeugen und den Besitzenden ihren Besitz mit Drangabe ihrer Arbeitskraft, ihrer Gesundheit, ihres Lebens garantieren müssen!

Welch ein Hohn auf die Gleichberechtigung, wenn Graf Posadowsky den Christlichen vorjahlbert, ihr Ziel sei, gleichberechtigte Glieder der bürgerlichen Gesellschaft zu werden! Mit Verlaub - das müßten alle Arbeiter heute schon sein, wenn die Gesetze des bürgerlichen Staates von den herrschenden Klassen respektiert und im Sinne der Gleichberechtigung gehandhabt würden. Hat Graf Posadowsky dazu beigetragen, daß dies geschieht, als er noch Staatssekretär des Innern war? Sein Arbeitswilligen-Gesetz war ein Ausnahmegesetz. Und dieser Mann sollte jetzt für Gleichberechtigung der Arbeiter schwärmen?

Wenn es eine Partei gibt, die für die Gleichberechtigung der Arbeiter kämpft und unablässig fordert, daß die Gesetze des bürgerlichen Staates gemeinrechtlich gestaltet und im strengsten Sinne der Gleichberechtigung gehandhabt werden, dann ist es die Sozialdemokratie. Deshalb der Kampf der bürgerlichen Parteien gegen sie. Wer sie bekämpft, kämpft gegen die Gleichberechtigung der Arbeiter. Werks euch, ihr Christen! Wer euch gegen sie auftritt, ist kein Förderer der Gleichberechtigung! Allen Stützen der bürgerlichen Gesellschaft grant es im Grunde ihres Herzens vor der Gleichberechtigung, weil sie den arbeitenden Klassen die Möglichkeit gäbe, sich um so leichter von der bürgerlichen Klassenherrschaft zu emanzipieren und wirklich Gleichberechtigung für alle zu schaffen.

Gleichberechtigung der Arbeiter wird es in der bürgerlichen Gesellschaft nie geben. Dennoch, vielmehr gerade deshalb, muß der Kampf um sie von den Arbeitern und ihren Organisationen mit aller Kraft geführt werden. Die freien Gewerkschaften führen ihn für die Besser- und Sicherstellung der Arbeiter im wirtschaftlichen Getriebe. Weil sie dies tun, werden sie unter anderem auch von den herrschenden Klassen den christlichen Gewerkschaften als nicht-gleichberechtigt hintangestellt. Ihre Behandlung durch Polizei und Gerichte bestätigt übrigens, daß Gleichberechtigung im bürgerlichen Staate nicht existiert. Aber die Christlichen jagen diesem Phantom nach und betreiben damit, daß sie die Interessen der Arbeiter mißhandeln und

die Arbeiter auf falsche Wege führen wollen. Sie sind Werkzeuge in den Händen der Herrschenden, wozu sie auch Graf Rosadowsky degradierte, als er sie zum Kampfe gegen die sozialdemokratischen Arbeiter anspornte. Und es kennzeichnet sie nichts besser, als daß sie ihn dafür noch lobhübelen.

Ausbeutungswirtschaft und Klassenherrschaft schließen Gleichberechtigung vollkommen aus. Ein Mann, der beides vereinigen will. Nicht einmal der Schein der Gleichberechtigung wird von den herrschenden Klassen bewahrt. Die Arbeiter müssen scharf kämpfen, daß sie trotz des „gemeinen und gleichen Rechts“ in den bürgerlichen Gesetzen nicht als Paria noch härter mißhandelt werden.

Gleiche Rechte und gleiche Pflichten wird es in der menschlichen Gesellschaft erst nach einer vollständigen Umwälzung des kapitalistischen Wirtschaftssystems geben. Bis dahin müssen die Arbeiter schwer ringen, um wenigstens eine Besserstellung innerhalb der jetzigen Gesellschaftsform zu erlangen.

Die sozialpolitischen Ergebnisse des letzten Jahres.

gh. Der arbeiterfeindliche Zug, der die Sozialpolitik des Reichs beherrscht, ist vielleicht in keinem früheren Jahre so sehr zutage getreten wie in dem jetzt abgelaufenen Jahre.

Das hat zunächst seinen Grund darin, daß das Reich vor einer wichtigen Aufgabe stand, die den Regierungen allein oblag, bei der daher die maßgebenden Herren in den Regierungen ganz dem Zuge ihres Herzens folgen konnten. Diese Aufgabe ist die Vorarbeit für die neue Krankenversicherung nach dem zweiten Buche der Reichsversicherungsordnung, das am 1. Januar 1914 in Kraft treten wird.

Bei der Aenderung der Bestimmungen über die Krankenversicherung haben sich alle arbeiterfeindlichen Kreise vereinigt, um in den Krankenkassen das Selbstverwaltungsrecht der Arbeiter zu beseitigen, weil es sich nur zu gut bewährt hatte, und daraus auch der letzte Arbeiter lernen konnte, daß die Arbeiter nicht mehr die Vormundschaft der Unternehmer brauchen, sondern daß sie selbst am besten ihre Angelegenheiten regeln können. Da unsere Gegner aber nicht wagten, offen die Unternehmer zu den Herren der Krankenkassen der Arbeiter zu machen, so übertrugen sie den Aufsichtsbehörden das entscheidende Wort für die Leitung der Krankenkassen. Daher hatten die Behörden auch bei den Vorarbeiten für die Durchführung der neuen Krankenversicherung fast überall hineinzureden. Und sie haben es nur zu oft und nur zu sehr in dem Sinne getan, wie es die Gegner der Arbeiter erwarteten. Bei der Bildung der neuen Krankenkassen, bei der Zulassung besonderer Ortskrankenkassen und Ersatzkrankenkassen, bei der Uebernahme der bisherigen Kassenebeamten, bei den Wahlen der Ausschussmitglieder, bei der Ernennung des Kassenvorstandes, bei der Verwendung der Kassennittel usw. haben die Arbeiter wieder einmal sehen müssen, wie es ihnen ergeht, wenn sie auf das Versprechen und auf das Entgegenkommen der Behörden angewiesen sind. Wie viele Beschwerden gelangten in die Öffentlichkeit! Wie viel Erbitterung ist hier erregt worden.

Bisher war es die Unfallversicherung, die am meisten den Arbeitern zu Klagen Anlaß gegeben hat. Nach den Erfahrungen des letzten Jahres wird es den Arbeitern in den neuen, von den Aufsichtsbehörden beherrschten Krankenkassen vermutlich nicht besser ergehen als in der Unfallversicherung.

Leider beeinflusst diese Entwicklung unserer Reichs-Arbeiterversicherung immer mehr die Rechtsprechung in den Streitfällen über Arbeiterversicherungsfragen. Das Reichsversicherungsamt hat das neue Recht in manchen wichtigen Fragen so sehr zum Schaden der Arbeiter ausgelegt, daß die Entscheidungen nach unserer Ueberzeugung sogar im Widerspruch zu dem Sinn und dem Zweck des Gesetzes stehen.

Unsere Unternehmer möchten eine ähnliche Entwicklung der Rechtsprechung auch über die Streitfälle des gewerblichen Arbeitsvertrages herbeiführen. Sie haben sich im letzten Jahre mit ganz besonderem Eifer bemüht, Stimmung dafür zu machen. Das geht jedoch hier nicht so leicht, wie sie es wünschen. Die Mitwirkung namentlich der Arbeitervertreter in den Gewerbegerichten hat sich noch immer aufs beste bewährt und sorgt dafür, daß hier die Rechtsauffassung der Arbeiter mehr als in den anderen Gerichten zur Geltung kommt. Das ist für die Unternehmer ein genügender Grund, Sturm gegen die Gewerbegerichte zu laufen. Im letzten Jahre sind sie mit ihrer Forderung, daß die Gewerbegerichte beseitigt oder wenigstens „unschädlich“ gemacht werden, offener und — dreister als früher hervorgetreten.

Kein Wunder! Haben sich doch in diesem Jahre alle arbeiterfeindlichen Kreise zu einem gemeinsamen Vorstoß und planmäßigen Feldzuge gegen die wichtigsten Rechte und Forderungen der Arbeiter verbunden. Die Großindustriellen, die Agrarier und die Mittelständler haben ein Schutz- und Trutzbündnis abgeschlossen, um die Arbeiter ganz unter ihre Faust zu bringen, ihnen das Vereinigungs- und Streikrecht zu entziehen und jede Verbesserung des gesetzlichen Arbeiterschutzes sowie die weitere Verbreitung der „Versicherungssache“ — wie sich der Geh. Kommerzienrat Lorster aus Köln, ein Vorstandesmitglied des Zentralverbandes deutscher Industriellen, auszubringen beliebt — zu verhindern.

Und wehe dem, der ihnen entgegenzutreten wagt, der noch ein gutes Wort für den Ausbau unserer sozialen Gesetzgebung sagt. Sogar über die mehr als vorfichtigen Herren von der Gesellschaft für soziale Reform, alles gutgemeinte bürgerliche Herren, ist die wilde Schar unter der Führung der Arbeiterzeitung hergefallen und hat sie als Umhürler, als Schärer des Klassenhasses denunziert.

Bei den Regierungen sind diese Bestrebungen nicht ohne Erfolg geblieben. Trotz der langen Reihe von Forderungen, die die Arbeiterverbände jedes Jahr wiederholen

müssen, haben die Regierungen keine einzige Arbeiterschutzesvorlage dem Reichstage zugestellt. Außer einigen ungenügenden Arbeiterschutzesverordnungen ist nur das Abkommen zwischen dem Deutschen Reich und Italien erwähnenswert, das im wesentlichen die Gleichstellung der Angehörigen beider Staaten für die als gleichwertig erachteten Zweige der Arbeiterversicherung bezweckt.

Für die Angestellten freilich sind die Regierungen mit zwei Vorlagen herausgekommen. Die Vorschläge sind aber auch danach; sie entsprechen in keiner Weise den berechtigten Forderungen der Angestellten. Und als der Reichstag unter dem Druck der 110 Sozialdemokraten versuchte, die erste Vorlage, die die Bestimmungen über das Wettbewerbsverbot im Handelsgewerbe ändern soll, wenigstens einigermaßen zu verbessern, da erklärten die Regierungen die Aenderungen für unannehmbar und haben dadurch bis jetzt das Zustandekommen des geplanten Fortschrittes vereitelt.

In den Maßnahmen zur Bekämpfung der Fleischnot haben es die Regierungen gerade an dem wichtigsten fehlen lassen. In dem Kampfe für die Arbeitslosenversicherung hat das Reich vollständig versagt. Dafür hat sich der Reichskanzler um so bereitwilliger erklärt, gegen das Vereinigungsrecht der Arbeiter vorzugehen, wenn er dazu im Reichstag die nötige Unterstützung fände.

Und die maßgebenden bürgerlichen Parteien werden dazu sicher die Hand bieten, wenn sie glauben, daß sie es sich den Arbeitern gegenüber erlauben können. Denn eine solche Haltung der Reichsverwaltung ist nur möglich, weil sie den Wünschen der maßgebenden bürgerlichen Parteien entspricht.

Daher ist das abgelaufene Jahr eine ernste Mahnung für die Arbeiter. Sie können sich nicht das Vereinigungs- und Streikrecht entreißen lassen, weil sie ohne diese Rechte mehrlos der rücksichtslosesten Ausbeutung preisgegeben wären. Sie müssen sich im Gegenteil mit allen Kräften einen immer größeren Einfluß auf die Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen erringen, um ihre Verhältnisse mehr und mehr zu verbessern. Dazu bedarf es auch bedeutender Fortschritte auf dem Gebiete des gesetzlichen Arbeiterschutzes und der Reichsarbeiterversicherung. Die Vereinheitlichung und den zweckmäßigen Ausbau des Arbeiterrechtes, die Selbstverwaltung der Arbeiter in der Arbeiterversicherung, eine unsern Bedürfnissen entsprechende Arbeitslosenversicherung: diese und manche weitere Forderungen sind dringend. Durchgeführt müssen sie werden, weil die wirtschaftliche Entwicklung sie zu einem Gebote der Notwendigkeit gemacht hat. Je länger aber unsere Gegner ihre Durchführung verzögern, um so schwerer leiden darunter die Arbeiter, um so nachteiliger ist es für die Gesamtheit. Deshalb müssen die Arbeiter im neuen Jahre mehr als je auf dem Posten sein: sie müssen den Kampf gegen die Anmaßungen der Unternehmer und für den Ausbau unserer sozialen Gesetzgebung mit allem Nachdruck führen.

Rundschau.

Der nächste Gewerkschaftskongreß. Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands wird den 7. ordentlichen Gewerkschaftskongreß zum 22. bis 27. Juni nach München einberufen. Die Tagesordnung für den Kongreß wird später festgesetzt.

Regierung und Arbeitslosenversicherung. Die „Nordb. Allg. Ztg.“ kommt in ihrem Wochenrückblick noch einmal auf die Frage der Arbeitslosenversicherung zurück und betont, daß die Regierung auf ihrem ablehnenden Standpunkt beharren müsse. Zunächst werden die Schwierigkeiten vorgeschützt, die kaum zu überwinden seien und dann wird die Notwendigkeit einer Arbeitslosenversicherung überhaupt bestritten. Zum Beweise für die Ueberflüssigkeit dieser Versicherung bezieht sich das Organ des Reichskanzlers auf das Ergebnis einer Umfrage, die die Zeitschrift „Der Arbeitgeber“ bei den Unternehmerorganisationen veranstaltet hat. — Die Meinung der Arbeiterorganisationen kommt für die Regierung gar nicht weiter in Betracht, maßgebend ist der Wille der Unternehmer. Ein Beweis dafür, daß das Wort des früheren Staatssekretärs Bötticher: „Meine Herren! Wir arbeiten ja nur für Sie“, auch den Männern zur Richtschnur dient, in deren Hände gegenwärtig die Interessen des Reiches gelegt sind.

Die christliche Presse und die Arbeitslosigkeit. Einen eigenartigen Trick, die gegenwärtige Arbeitslosigkeit auszunutzen, wendet ein Unternehmer in Forchheim i. B. an. Er schreibt „Notstandsarbeiten zu billigen Preisen“ aus und zahlt stattdessen tariflich mit dem Bauarbeiterverband vereinbarten Lohnes von 45 M nur 35 bis 40 M pro Stunde. Dieses tarifverrückte Verhalten findet die Presse der Christlichen gegenüber den Klammationen der freien Gewerkschaftsorganisation ganz in der Ordnung. So sagt die „Amberger Volkszeitung“ in einer Verteidigung des Unternehmers, es sei berechtigt, daß für die Arbeiten, die einzig und allein im Interesse der Arbeiter (!) erfolgen, etwas niedrigere als die während der Bauzeit üblichen tarifmäßigen Stundenlöhne bezahlt werden. Das finden die christlich organisierten Arbeiter nicht nur als ganz in der Ordnung, sondern sie sind dem Arbeitgeber auch sehr dankbar, daß er ihnen in einer Zeit allgemeiner Arbeitslosigkeit noch Arbeitsgelegenheit und auch Verdienst bietet.

Damit wird also dem Unternehmertum das Recht zuerkannt, in schlechten Zeiten den Tarif einfach außer Kraft zu setzen! Von den Arbeitern wird aber bei gutem Geschäftsgang strengste Einhaltung des Tarifs verlangt.

Gegen Arbeiterschutzes. Eine Konferenz im Reichsamt des Innern beschäftigte sich mit der Frage des Hüttenarbeiterrechtes. Regierungsvertreter und Beauftragte der organisierten Unternehmer, sowohl aus den eigenen Reihen, als auch aus denen der Arbeiter, waren anwesend. Die freien Gewerkschaften werden dabei boykottiert. Kein Wunder daher, daß die Unternehmer verhältnismäßig leichtes Spiel haben. Es glückte ihnen denn auch, die Angelegenheit auf ein falsches Geleise zu schieben,

indem sie die Frage der Arbeiterbeschaffung zum Ausgangspunkt der Erörterungen machten. Jetzt betrage die Zahl der Feuerarbeiter an den Hochofen rund 120 000. Die Einführung der achtstündigen Schicht mache die Vermehrung auf zirka 180 000 Personen notwendig. Da aber bisher schon während der Hochkonjunktur Arbeitermangel herrsche, könnte ein noch um 50 Prozent größerer Bedarf nicht gedeckt werden. Solche Einwände sind hinfällig. Erstens fehlt der Beweis, daß wirklich Arbeitermangel herrscht. Meistens ist das Angebot größer als die Nachfrage. Bei den Arbeiten handelses ist sich in der Hauptsache um Verrichtungen, die von ungelerten Kräften ausgeführt werden können. Derer sind gewöhnlich genug zu haben. Aber die Entlohnung ist so minimal, daß bisher in vielen Fällen die technisch leicht zu lösende Aufgabe, menschliche Arbeitskräfte durch maschinelle zu ersetzen, als nicht genügend profitabel erschien und daher unterblieb. Das wichtigste also ist, daß ja gerade bei dem bisherigen System mit der Arbeitskraft Kaubau getrieben und dadurch teilweise ein Mangel an Arbeitskräften — wenn er bestände — herbeigeführt wird. Das weiß man auch. Bezeichnend sind folgende Tatsachen: Auf den Hüttenwerken bestehen verschiedene Pensionskassen. Die Erlangung einer Pension hat u. a. zur Voraussetzung eine ununterbrochene Dienstzeit von 25 bis 40 Jahren in dem betreffenden Betrieb. Für Feuerarbeiter gelten jedoch Ausnahmen, man weiß, die Leute sind schnell verbraucht. Darum genügt bei ihnen eine viel kürzere Dienstzeit. Bei Krupp zum Beispiel erwerben Feuerarbeiter schon mit einer Dienstzeit von 15 Jahren den Anspruch auf Pensionierung, wenn zudem die übrigen allgemein gültigen Voraussetzungen erfüllt sind. Hier kommt es nur darauf an, die verschiedenen Pflichtdienstzeiten, die zu der Erlangung einer Pension absolviert werden müssen, herauszustellen. Daß man bei Feuerarbeitern eine viel kürzere Dienstzeit festlegt, geschieht wahrhaftig nicht aus besonderem Wohlwollen, sondern weil die Leute in allgemeinen nach einigen Jahren vollständig verbraucht, ausgemergelt, tatsächlich invalide sind. Die mörderische Tätigkeit bei entsetzlich langen Arbeitszeiten ist die Ursache ihrer frühen Invalidität. Gerade um diesen unverantwortlichen, nationalökonomisch widersinnigen Raubbau einzuschränken, darum die Forderung auf Einführung der immer noch überreich langen täglichen Arbeitszeit von acht Stunden. Sie ist das allerbeste Mittel, um dem von den Unternehmern angeblich vorhandenen Arbeitermangel abzuhelfen.

Die Existenz des Arbeiters ist gesichert bis ins hohe Alter. Der § 173 der Reichsversicherungsordnung sieht vor, daß von dem Beitrittszwang zur Krankenkasse auf seinen Antrag befreit wird, wer auf die Dauer nur zu einem geringen Teile arbeitsfähig ist, solange der unterstützungspflichtige Armenverband damit einverstanden ist.

In dem § 9 des Statuts des Allgemeinen Knappschaftsvereins Bochum, ist daselbe zum Ausdruck gebracht. 50 Invaliden, die vom 1. Januar 1914 ab versicherungspflichtig wären, wurden von der Armenverwaltung Oberhausen mit ihrem Antrag um Befreiung von der Versicherungspflicht abgewiesen, und die Zeche „Concordia“ in Oberhausen kündigte diesen Leuten zum 1. Januar 1914.

So sieht es mit der Existenz dieser Invaliden aus. Wohl haben sie eine kleine Pension, doch die langt weder zum Leben noch zum Sterben. Zu Neujahr verlieren sie die Arbeit, die man ihnen bisher gewährt, weil sie versicherungspflichtig waren. Doch auch die „Wohltätigkeit“ der Zeche „Concordia“ erscheint in besonderem Lichte. Sie entläßt 50 arme Teufel wegen einiger Groschen Beiträge, die sie zur Krankenkasse hätte leisten müssen. Oder kam etwa von der Knappschaftskrankenkasse die Anweisung, keine Invaliden einzustellen, wenn sie nicht von der Versicherungspflicht befreit sind? Eines wie das andere wäre so recht würdig dem Feste der Liebe angepaßt, das wir vor einigen Tagen feierten.

Ein Kartell für Sozialreform. Als Gegengewicht gegen das Leipziger Scharfmacherkartell schlägt der Wächter Volksfreund die Bildung eines Kartells zur Förderung der Sozialreform vor. Das Zentrumblatt denkt sich das Kartell aufgebaut auf den Organisationen, die prinzipiell sich für die Sozialreform einsetzen.

Neben dieser korporativen Mitgliedschaft brauchte auf die Einzelmitgliedschaft nicht verzichtet zu werden. Für die Geschäftsführung des Kartells müßte ein weites Rahmen gesteckt werden. Sie kann in die Hände eines Vorstandes, besser gesagt, einer geschäftsführenden Zentrale gelegt werden. Dabei bliebe zu überlegen, ob nicht auch der Weg der Dezentralisation in der Richtung eingeschlagen werden kann, daß an jedem größeren Ort Unterabteilungen des Kartells, die der Zentrale unterstehen und mit dieser in direkter Verbindung stehen, sich bilden. An vielen Orten sind auch hierfür schon Anlässe gegeben. Man denke nur an die vielerorts schon wirksamen sozialen Ausschüsse- und sozialen Kommissionen, welche die sozialreformfreundlichen Kreise umschließen. Es würde so ein recht beträchtliches Gebäude errichtet werden können, das in jeder Beziehung den vielfachen und nicht zu unterschätzenden Angriffen trohnen kann. Die Richtlinien des Kartells sind von selbst gegeben. Neben der tüchtigen und erfahrenen Geschäftsführung müßte das Hauptgewicht auf eine zielbewusste Propaganda gelegt werden. Wird so eine Zentrale von Hunderttausenden geschaffen, welche gewillt und entschlossen sind, der Sozialreform die Bahn freizuhalten, so wird andererseits das erreicht, was das „Kartell der schaffenden Arbeit“ zu erstreben vorgibt: eine Annäherung der einzelnen Stände im erprießlichen Schaffen für die Förderung und Hebung des Volksganzen.

Das würde ein netter Mischmaich werden! Was soll denn da alles hinein in dieses Sozialreformkartell? Das ist hier im einzelnen nicht gesagt. Offenbar denkt sich das Zentrumblatt eine Organisation, die katholische Volkvereiner und evangelische Arbeitervereine mit kirchlich-Dunkelsten Gewerkschaften und allerhand bürgerlichen Sozialreformern verbindet. Was würde denn in diesem Kartell für Sozialreform geschehen? Man könnte Rede

halten und Resolutionen fassen. Als ob dazu nicht schon genug Gelegenheit gäbe, z. B. in der Gesellschaft für soziale Reform. Die Fragen der Sozialreform sind aber politische Machtfragen. Ist im Reichstage eine Mehrheit, die den Willen hat, die Interessen der Massen tatkräftig zu vertreten, dann wird Sozialreform gemacht, sonst nicht.

Das unzuverlässige Zentrum. Auch in der Frage des Arbeitwilligenschutzes ist dem Zentrum und seinen Gewerkschaften nicht über den Weg zu trauen. Diese Partei läßt sich nie von Grundsätzen leiten, sondern von rein taktischen Gesichtspunkten, d. h. von ihrem nackten Parteiinteresse. Das kommt mit schöner Deutlichkeit in einem Leitartikel der „Köln. Volksztg.“ (Nr. 1084) zum Ausdruck, der die Frage aufwirft: „Wollen die Konservativen völlig auf die Arbeiter verzichten?“ Man liest dort folgende Mahnworte nach rechts:

„Die konservative Fraktion des Reichstages hat sofort nach dem Wiederzusammentritt des Reichstages einen Antrag eingebracht, der die Vorlage eines Gesetzes zum Schutze gegen den „zunehmenden Mißbrauch des Koalitionsrechtes“ verlangt. Insbesondere wird ein Verbot des Streikpostenstehens gefordert. Wo zu diese Gile? Eine Mehrheit für den Antrag ist ja doch nicht zu erreichen, und ohne Not holt man sich doch keine parlamentarische Niederlage! An sich ist es ja selbstverständlich, daß Arbeitwillige in ihrer persönlichen Freiheit nicht behelligt werden dürfen. Aber so lange die Arbeiter selbst erklären, daß die bestehenden Gesetze ausreichen, braucht sich niemand um weiteren Schutz zu kümmern.“

Auch später wird in dem Artikel ausgesprochen, daß „vorläufig“ die Staatsautorität noch nicht bedroht sei. Dann aber wird den Konservativen nach den Plänen von Giesberts die breite Brücke gebaut, auf der sich alle „Arbeiterfreunde“ von Heydebrand bis Behrens zusammenfinden können:

„Wer Maßregeln zum Schutze der Koalitionsfreiheit verlangt, muß doch wenigstens scharf betonen, daß dieser Schutz gleichmäßig von oben wie von unten ausgerichtet werden soll, denn das Koalitionsrecht ist nicht weniger von oben als von unten bedroht.“

Aus dem Jesuitenjargon in ehrliches Deutsch übersetzt: „Nur ruhig, ihr stürmischen Herren. Zur rechten Zeit kommt schon das „paritätische“ Terrorismugesetz, das selbstverständlich nur gegen Arbeiter angewendet wird. Aber nicht jetzt, wo die christlichen Arbeiter noch nicht genügend eingeeifert sind. Verlaßt euch nur auf uns vom Zentrum. Noch immer haben wir zur rechten Zeit einzulenken verstanden.“

Streikjustiz. Das Schöffengericht in Nordbarnum verurteilte am Donnerstag den Eisenhobler Lemke wegen Verleumdung eines Arbeitwilligen zu 70 M Geldstrafe oder 14 Tagen Gefängnis. Der Angeklagte und der Schlosser Simmler als Zeuge bestritten die angebliche Verleumdung. Der Amtsanwalt meinte, der Angeklagte und der Zeuge stünden auf sozialdemokratischem Boden und seien nicht ohne weiteres glaubwürdig; gegen den Zeugen würde er ein Verfahren wegen Meineides beantragen. Das schönste an der Geschichte ist nun, daß Lemke gar kein Sozialdemokrat oder freier Gewerkschafter ist, sondern dem Hirsch-Dunderschen Maschinenbauerverband angehört. Öffentlich schreiben sich die Hirsche diesen Fall ins Gedächtnis und erkennen daraus, daß es bei dem famosen Arbeitwilligenschutz auch gegen sie geht und sie daher bei ihrem Schimpfen über „sozialdemokratischen Terrorismus“ etwas vorsichtig sein müssen.

Berichte.

Dresden. Am 16. Dezember fand eine Mitgliederversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Bericht der Anstellungs-Kommission; 2. Wahl eines weiteren Ortsbeamten; 3. Verhandlung Angelegenheiten. Kollege Wenzel gab den Bericht der Anstellungs-Kommission. Er begründet in längeren Ausführungen die Vorschläge, welche heute der Versammlung gemacht werden sollen. Da das Amt des 1. Bevollmächtigten bis jetzt nebenamtlich erledigt worden ist, schlägt die Kommission der Versammlung den Kollegen Dörmeyer als 1. Bevollmächtigten vor. Die hierauf vorgenommene Wahl ergibt einstimmige Annahme des Vorschlags. Kollege Wenzel gibt nun die zur engeren Wahl bestimmten Kollegen bekannt. Der Versammlung soll es freigestellt bleiben, auch die Dresdner Kollegen, welche sich beworben haben, mit zur Wahl zu stellen. Kollege Wenzel ersucht nun, alles Persönliche beiseite zu lassen und nur dem seine Stimme zu geben, welchen man für fähig hält, dieses Amt zu bekleiden. Es erfolgt hierauf eine Debatte, an der sich eine Anzahl Kollegen beteiligen. Nachdem eine Wahl-Kommission gewählt worden ist, wird zur Wahl geschritten, aus welcher der Kollege Oswald Franz Leipzig als gewählt hervorgeht. Zu Punkt 3 schlägt der Kollege Wenzel der Versammlung vor, die Anstellungskommission zu beauftragen, einen Anstellungsbericht auszuarbeiten und ihn der nächsten Versammlung zu unterbreiten. Es wird demgemäß beschlossen. Hierauf berichtet Kollege Gerloff, jederzeit in der Dresdner Kaffeehalle, welche ja jetzt der Sitz seines Wirkungskreises ist, fleißig mitzuarbeiten. Kollege Dörmeyer dankt für das ihm entgegengebrachte Vertrauen des Vereins Wahl zum 1. Bevollmächtigten. Kollege Wenzel bedauert aufrichtig, von Dresden scheiden zu müssen, da er ohne Differenzen mit der Kollegenschaft gearbeitet habe. Allen übrigen Bewerbern um die Stelle des Ortsbeamten sagen wir an dieser Stelle unseren Dank.

Verbandsteil.

Deutscher Tabakarbeiter-Verband.

Karl Deichmann, Vorsitzender, Bremen, Kaulenstraße 58/60, II (Gewerkschaftshaus), Zimmer 32. — Telefon Nr. 6046.

Bürozeit von 8 bis 4 Uhr nachmittags.
Für den Vorstand bestimmte Aufschriften sind an Gustav Riendorf, Bremen, Kaulenstraße 58/60, II (Gewerkschaftshaus), Zimmer 32, zu adressieren.

Für die Redaktion bestimmte Aufschriften nur an B. Nieder-Welld, Bremen, Kaulenstraße 58/60 (Gewerkschaftshaus), Zimmer Nr. 32. — Bankkonto, bei der Bankabteilung der Großhändler-Gesellschaft deutscher Konsumvereine m. B. in Hamburg, Postfachkonto Nr. 5349 beim Postbeamten in Hamburg.

Für die Expedition bestimmte Aufschriften sind an Johs. Krohn, Bremen, Kaulenstraße 58/60, II (Gewerkschaftshaus), Zimmer 32, zu adressieren.

Für die Redaktion bestimmte Aufschriften sind an Gustav Riendorf, Bremen, Kaulenstraße 58/60, II (Gewerkschaftshaus), Zimmer 32, zu adressieren.

Für den Aufsatz bestimmte Aufschriften sind an Emil Gillen, Altona-Ottensen, Friedensallee 46 I, zu adressieren.

Bekanntmachungen.

Zur Wahl eines Gauleiters für den Gau Heilberg. Nachfolgend geben wir den Mitgliedern bekannt, daß der Verbandsvorstand und der Ausschuß des Verbandes beschlossen haben, den Gau Köln a. Rh. aufzuheben und die hierzu gehörenden Landesteile den Gaueu Herford i. Westf. und Frankfurt a. M. zuzuteilen und den bisherigen Gauleiter des Gau Köln a. Rh., Kollegen Ludwig Klein, für den Gau Heilberg anzustellen. Die Überstellung des Kollegen Ludwig Klein erfolgt am 1. April 1914. Bis zur Überstellung ist die Adresse des Kollegen Ludwig Klein: Köln a. Rh., Heinrichstr. 10, II.

Allen übrigen Bewerbern für den Gauleiterposten in Heilberg besten Dank.
Bremen.
Der Verbandsvorstand und Ausschuß des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes. J. A. C. Deichmann.

Zur Gaueinteilung.

Infolge des Beschlusses des Verbandes und des Ausschusses des Verbandes, den Gau Köln a. Rh. aufzuheben und den Gaueu Herford i. Westf. und Frankfurt a. M. zuzuteilen, gehören nunmehr zum

Gau Herford i. Westf. nachfolgende Landesteile: die Provinz Westfalen ausschließlich der Kreise Altona, Olpe, Siegen und Wittgenstein (Regierungsbezirk Arnberg) und die Regierungsbezirke Aachen, Köln und Düsseldorf (Provinz Rheinland),

Gau Frankfurt a. M. die Landesteile Prov. Oberhessen und Rheinhessen und die Kreise Dieburg, Großgerau und Offenbach (Provinz Starkenburg); die Kreise Fulda, Gelnhausen, Gerßfeld, Hanau, Homburg, Hünfeld, Kirchhain, Marburg und Schlüchtern (Provinz Hessen-Nassau) und Regierungsbezirk Unterfranken und Oberrhein (Königreich Bayern), und zum

Gau Heilberg die Landesteile: Landkommissariat Mannheim und Amtsbezirk Bruchsal (Großherzogtum Baden); der Regierungsbezirk Pfalz (Königreich Bayern) und die Kreise Bensheim, Darmstadt, Erbach und Heppenheim (Provinz Starkenburg). Diese abgeänderte Gaueinteilung hat Gültigkeit vom 1. Januar 1914 ab.
Bremen.

Der Verbandsvorstand. J. A. C. Deichmann.

Ausgeschlossen nach § 13 b: Chemnitz: Der Zigarrenmacher Rudolf Neubert aus Annaberg i. S., eingetr. am 1. 8. 1899, Buch S. II. 1687. (S. 2704. 4. 3. 13.)

Ausgeschlossen nach § 13 a: Ludenwalde: Der Zigarrenmacher Oskar Federowicz aus Potsdam, geb. 28. 1. 1868, eingetr. am 14. 8. 1911. Buch S. II 30 688. Nr. 3.

Federowicz erhielt in Ludenwalde eine Wanderkarte. Diese hat er gefälscht und nach den bisherigen Feststellungen für 16 Tage 86 M Unterstufung zu Unrecht erhalten. Wir ersuchen, den Aufseher von F. umgehend mitzuteilen. S. 2428. 1. 3. 13.

Als verloren wurde gemeldet: Das Mitgliedsbuch S. I. 68 974, lautend auf Georg Suplon aus Straßburg, eingetr. am 30. 1. 1912. Nr. 3. Im Vorangehenden ist das Buch zu konstatieren und an den Vorstand einzusenden. (S. 2776. 3. 13.)

Abrechnung.

Die Quartalsabrechnungen sind nach Quartalschluß umgehend aufzustellen und einzusenden. Die Revisoren wollen darauf dringen.
Der Vorstand.

Folgende Gelder sind bei mir eingegangen. V. = Verbandsbeiträge, F. = Freiwillige Beiträge.

20. Dezember: Hamburg B. 100.—, Bünde 200.—, Bauen B. 100.—, 21. Dezember: Neuß B. 60.—, 22. Dezember: Hamburg F. 50.—, durch H. Pöge, Salzgungen B. 160.—, Lambertheim B. 100.—, Waldheim B. 300.—, Dresden B. 1200.—, Dranienbaum B. 200.—, Halberstadt B. 270.—, Schölar B. 50.—, Deberan B. 80.—, Frankenberg B. 400.—, 23. Dezember: Spenge B. 100.—, Trebbin B. 150.—, Hahnen B. 150.—, Frankfurt a. O. B. 400.—, Siegen B. 250.—, Griesheim B. 30.—, 24. Dezember: Herbst B. 50.—, Magdeburg B. 200.—, Brehfeld B. 100.—, Wingoßheim B. 25.—, 26. Dezember: Kaiserslautern B. 80.—, Burg B. Magdeburg B. 50.—, 27. Dezember: Burgbamm B. 400.—, 28. Dezember: Achim B. 500.—, Bremen, den 29. Dezember 1913.
B. Nieder-Welld, Kassierer.

Adressenänderung der Gauleiter:

Dresden: Alle für die Gauleitung Dresden bestimmten Zuschriften sind an den Gauleiter Richard Gerloff, Dresden-Löbtau, Gainsbergerstr. 16, I, zu senden.

Heilberg: Alle für die Gauleitung Heilberg bestimmten Zuschriften sind an den Gauleiter Ludwig Klein, Köln a. Rh., Heinrichstr. 27, III, zu senden.

Herford i. Westf.: Alle für die Gauleitung bestimmten Zuschriften sind nunmehr an den Gauleiter Wilh. Schlüter, Herford i. Westf., Eimterstr. 59, zu senden.

Adressen der Bevollmächtigten.

Großhain (11): 1. Bev. Wilh. Behr, Weisknerstr. 34, 2. Bev. Herm. Kunze, Weisknerstr. 34.

Ramisch (12): 2. Bev. Alb. Schuchnecht, Breslauerstr. 328.

Leipzig (11): 2. Bev. Ferd. Jolle, Leipzig-Reuditz, Cabelsbergerstr. 30, II.

Königsberg (13): 2. Bev. Herm. Schmellentin, Kirchplatz 1.

Delißch (11): 2. Bev. Wilh. Müller, Bismarckstr. 18, III.

Unterstützungen werden ausgezahlt:

Großhain (11): Beim 1. Bev. Wilh. Behr, Weisknerstr. 34.

Adressen der Gauleiter:

1. Gau Hamburg: Rud. Hadelberg, Altona, Eimsbüttelerstr. 10.

2. Gau Braunschweig: Heinr. Borag, Braunschweig, Giesmaroderstraße 61, I.

3. Gau Nordhauen: Herm. Schmidt, Nordhauen, Moltkestraße 12, I.

4. Gau Herford: Wilh. Schlüter, Herford i. Westf., Eimterstr. 59.

5. Gau Frankfurt a. M.: Franz Schnell, Frankfurt a. M., Gneisenaustraße 113, II.

6. Gau Heilberg: Ludw. Klein, Köln a. Rh., Heinrichstr. 27, III.

7. Gau Offenburg: Georg Durban, Offenburg, Mehgerstraße 15, II.

8. Gau Karlsruhe: Adolf Heising, Karlsruhe, Werderstraße Nr. 95 p.

9. Gau Erfurt: Dom. Wiesen, Erfurt, Säulowstraße 3, II.

10. Gau Dresden: Rich. Gerloff, Dresden-Löbtau, Gainsbergerstraße 16, I.

11. Gau Breslau: Max Clement, Breslau IV, Hildebrandtstraße 23, II.

12. Gau Berlin: Robert Henßchel, Berlin-Pankow, Artonstraße 71, II.

Arbeitsnachweise.

Die Bureaus befinden sich:

Für den Gau Hamburg:
Altona: Gottlieb Ohterag, Bureau: Eimsbüttelerstraße 10.

Für Bremen:
Bremen: Heinrich Nohdenkamp, Kaulenstr. 58/60 I Zimmer 13.

Sprechstunden: 8 1/2 bis 10 1/2 vormittags und 7 bis 8 Uhr abends.

Braunschweig: Für den Gau Braunschweig: Sprechstunde: Wochentags von 12 bis 1 Uhr nachmittags und 6 bis 7 Uhr abends. Sonntags von 10 bis 12 Uhr vormittags. Auch erhalten Zureisende dort Arbeitslosenunterstützung.

Nordhauen: Für den Gau Nordhauen: Verbandsbureau: Wolfstraße 14.

Herford: Für den Gau Herford: Wilhelm Schlüter, Eimterstraße 59.

Köln: Für den Gau Köln: Ludwig Klein, Heinrichstr. 27 III.

Frankfurt a. M.: Für den Gau Frankfurt a. M.: Franz Schnell, Gneisenaustr. 113 II.

Offenburg: Für den Gau Offenburg: Georg Durban, Mehgerstr. 15 II.

Mannheim: Für den Gau Heilberg: Ferd. Dahms, Mannheim, H 5, Nr. 22.

Karlsruhe: Für den Gau Karlsruhe: Ad. Heising, Werderstraße 95, prt.

Erfurt: Für den Gau Erfurt: Anton Fischer, Albestederstraße 28. Sprechstunde: Wochentags von 12 bis 1 Uhr nachmittags und 7 bis 8 Uhr abends. Sonntags von 11 bis 1 Uhr nachm.

Breslau: Für den Gau Dresden: Rosenh. Dommer, Rinkenstraße 211, Zimmer 54.

Breslau: Für Sortierer: Walter Nobis, Dresd.-Pleschen, Zorgestraße 56, prt. Sprechzeit: 12—1 Uhr mittags und 6—7 Uhr abends; an Sonnabenden nur 2—6 Uhr nachmittags.

Breslau: Für den Gau Breslau: Wilhelm Krämer, Gewerkschaftshaus, Margarethenstraße 17 II, Zimmer 39.

Berlin: Für den Gau Berlin: Wilhelm Tschuschner, Berlin, Bureau: Dragonerstraße 8 a, vorn, II. G.

Alle Arbeitsuchenden, sowie Fabrikanten, die in den Bezirken dieser Arbeitsnachweise wohnen, wollen sich nur an vorstehende Adressen wenden.

Arbeitsnachweis für Sortierer und Ristenbekleber

Breslau: Otto Hemplich, Hochstr. 53, Seitenhaus I.

Hodensee: Ost. Scheffler, Parf. 48.

Brieg: Auskunft in Arbeitsangelegenheiten für Sortierer erteilt: Carl Saunke, Reichenstraße 56.

Altenburg (S.-A.): Ernst Kirmie, Jungferngasse 63 II.

Berlin: Otto Krämer, Berlin No. 55, Greifswalderstr. 195.

Erfurt: Otto Eckerich, Kleiße 18 vt.

Apolda: Edm. Döring, Buttstädterstr. 41.

Mittweida: Walter Maabe, Steinweg 79.

Treffurt a. Werra und **Schnellmannshausen:** W. Lampf, Treffurt, an der Werra.

Emmendingen: Karl Kienle, Mündingerstr. 84.

Mitglieder-Versammlungen.

Je lebendiger es in einer Gewerkschaft ist, um so größer sind ihre Erfolge!

Bremen: Nachm. 5, Gewerkschaftshaus. T.-D.: Rechnungsablage; Kartellbericht; Bericht der geschäftsführenden Kommission; Neuwahl sämtlicher Funktionäre; Verschiedenes.

Minden: Ab. 6, Kasseffum. T.-D.: Abrechnung; Wahl der vorzuschlagenden Bevollmächtigten und Revisoren; Lokalfassentatut; Verschiedenes.

Eilenburg: Ab. 8, Gewerkschaftshaus Livol. T.-D. wird dort bekannt gegeben.

Niederbessen: Ab. 8, h. Henke.

Rehme: Ab. 9, h. Köste. T.-D.: Wahl der Ortsverwaltung und der Kartellbelegierten.

Serringshausen: Nachm. 2, h. Bahle. T.-D.: Abrechnung; Wahl der Ortsverwaltung.

Mannheim: Nachm. 2, „Erbspring“, O 5, Nr. 1. T.-D.: Abrechnung und Kartellbericht; Wahl der Ortsverwaltung; Kartellbericht und Wahl eines Kartellbelegierten; Verschiedenes.

Süßemern: Nachm. 4, h. Seele, Holzhausen II. T.-D.: Abrechnung; Wahl der vorzuschlagenden Bevollmächtigten und Revisoren; Lokalfassentatut; Verschiedenes.

Döbeln: Sektion der Sortierer. Ab. 1/2, Muldenstraße. T.-D.: An- und Abmeldung; Arbeitsnachweise; Abrechnung; Wahlen; Verschiedenes.

Segeßel: Nachm. 3, h. Rämpfert, Sedanplatz. T.-D. wird dort bekannt gegeben.

Tabakarbeiter und -Arbeiterinnen von Mannheim, Ludwigshafen und Umgegend.

Öffentliche Versammlungen

mit der Tagesordnung „Warum ist die Lage der Tabakarbeiter eine so schlechte?“ finden statt:

Samstag, den 10. Januar, 8 1/2 Uhr abends, in Sandhofen: „Bring Platz“, Pacificer Plad.

Montag, den 12. Januar, 6 Uhr abends, in der Unterstadt: „Goldenes Schaf“, U 1. Nr. 14.

Dienstag, den 13. Januar, 6 Uhr abends, im Jungbusch und Sosengebiet: „Stadt Aachen“, D 5 Nr. 11.

Mittwoch, den 14. Januar, 6 Uhr abends, im Lindenhof: „Zum alten Lindenhof“, Lindenhofstraße 42.

Donnerstag, den 15. Januar, 6 Uhr abends, in der Oberstadt: „Zum Erbspring“, O 5 Nr. 1.

Freitag, den 16. Januar, 6 Uhr abends, in Ladenburg: „Waldischer Hof“, Am Markt.

Samstag, den 17. Januar, abends 8 1/2 Uhr, in Rheingönheim: „Zum Lamm“, Hauptstraße.

Sonntag, den 18. Januar, 2 Uhr nachmittags in Mundenheim: „Zur Fährneid“.

Montag, den 19. Januar, 8 1/2 Uhr abends, in Seckenheim: „Zum Lamm“.

Dienstag, den 20. Januar, 8 1/2 Uhr abends, in Oggersheim: Lokal von H. Schmitt.

Samstag, den 21. Januar, 8 1/2 Uhr abends, in Friesenheim: „Zum Schwanen“.

Sonntag, den 25. Januar, 2 Uhr nachmittags in Oppau: Lokal von Franz Gürtel.

Referent ist in allen Versammlungen H. Dahms-Mannheim.

Kollegen und Kolleginnen! Besucht alle diese Versammlungen und agitiert für einen guten Beschäftigten. Von heute ab müssen die Indifferenten und Gleichgültigen häufig auf die Versammlungen hingewiesen werden. Frisch ans Werk!

Die Ortsverwaltung.

Gestorben:

Am 15. Dezember zu Kirchengertern Caspar Bartling aus Sandern, (?) Jahre alt.

Am 17. Dezember zu Altona-Ottensen Wilhelm Kranz aus Telle, 61 Jahre alt.

Am 27. Dezember zu Rehme Heinrich Köhmer aus (?), 32 Jahre alt.

Ehre ihrem Andenken!

Prachtvolle Tabakofferten

in allen Herkünften bei
sehr billigen Preisen
finden Sie in meinem
Katalog Januar 1914



Neuer Spezialkatalog über Utensilien für Fabriken

ist soeben erschienen
Viele neue Modelle
Viele Artikel neu aufgenommen

Zusendung erfolgt umsonst u. portofrei!

Fordern Sie sofort Franko-Zusendung!

Heinrich Franck

Berlin N 54, Brunnenstr. 22 Gegründet 1879

Hauskassierer für die Zahlstelle Hamburg-Altona gesucht.

Für die Zahlstelle Hamburg-Altona sollen zum 1. April 1914 drei leistungsfähige Hauskassierer angestellt werden. Der Lohn beträgt 40 M. pro Woche.

Mitglieder unseres Verbandes, welche ordnungsgemäß sein müssen, wollen ihre Bewerbung schriftlich bis zum 15. Januar 1914 bei dem Kollegen Karl Beggerow, Hamburg-Uhlenhorst, Nezerstraße 14111, einreichen.

Die Anstellungskommission.

Besonders billige Offerte!

- Java-Umblatt: Ajos Cc 1, leichter feiner Bezoekl pro Pfd. M. 1.50
- Vorstenlanden-Decke: Dfwo/C 2, schöner ergiebiger Kehrroller pro Pfd. M. 1.50
- Java-Einlage: Satren/B, feiner Qualitätstabak, Ersatz für feinsten St. Felix pro Pfd. M. 1.-
- Sumatra-Sandblatt: TTR Langkat/V 2, mautsrau, allerfeinste Farben pro Pfd. M. 10.-

Wägener & Co. • Bremen.

Rohtabakgeschäft Otto Brandes

BREMEN, Westerstrasse 96
Billige Bezugsquelle für sämtliche Tabake zur Zigarrenfabrikation. Ein Versuch führt zu dauernder Kundschaft. Versand nur per Nachnahme.

Hermeking & Boy

Berlin, Brunnenstrasse 183

Sumatra-Vollblatt-Decken

in den Preislagen von 230 bis 700 Pfg. pro Pfund verzollt, wenn Sie uns genaue Wünsche angeben, erhalten Sie einzelne geleuchtete Typen gratis zugesandt.

Wir unterhalten auch grosses Lager in allen Arten

Umblatt u. Einlage-Tabaken

und bitten, bei Bedarf unsere Offerten einzufordern.

Gebrauchte Wickelformen und Utensilien stets am Lager.

Offertiere div. hundert Zentner

gemischte fertige Zigarreneinlage

pro Pfund 95 M., bei Abnahme von 100 Pfund 90.- M. Franko Zusendung. Hochfeine Mischung zu 6 M. Zigarren. 30. Preisliste gratis und franko. Versand nur unter Nachnahme. [18]

Bernhard R. Müller, Magdeburg, Fürstenwallstr. 9.
Bestechtes Rohtabak-Verkaufsgeschäft der Provinz. — Begr. 1886.

Wenn nicht la. p. Nachr. return!

Eimer 85 bis 100 in Mischung haltb. bef. M. 3.35 fr. Post

Ein. K. Rollmops 3/4 M. fr. G. Rapp, Ottensen-Hamburg 118.
Kiste H. Bäcklinge, 45 Heringe, Fenchelöl, zusamm. 3.45 M. fr.

Drucksachen aller Art liefert schnell und billigst Schmalefeldt & Co., Bremen.

H. Edling

Bremen, Fernspr. 5482

— anerkannt reelle, billige —
Bezugsquelle sämtlicher Tabake
empfiehlt

Sumatra-Decker (schneeweisser Brand) 180, 200, 220, 240, 250, 260, 280, 300, 310, 320, 340, 400, 420, 450, 500 M.

Sumatra-Umblatt (Bollblatt) 140, 150, 160, 170 M.; Stüchblatt 180, 140, 150 M.

Java-Decker (hell) 270, 280, 300, 350 M.; (mittel) 200, 230, 240, 250 M.

Java-Umblatt (leicht, Rottbrennen) 120, 125, 130, 140, 150, 160, 170 M.

Java-Einlage 95, 100, 105, 110, 115 M.

Vorstenland-Decker 180, 200, 220, 240, 260, 270, 300, 320, 350 M.

Brasil-Decker 170, 180, 200, 220, 230, 240 M.

Brasil-Einlage u. Umblatt 120, 125, 130, 135, 140, 150, 160, 170 M.

Geschüttelte Einlage 110 M.

Carmen-Umblatt 105, 110, 120, 130, allerfeinstes Umblatt 140 M.

Domingo (sehr leicht) 100, 105, 110, 120, 130 M.

Seedleaf 110, 120 M.

Logut (blattig) 95, 100 M.

Original-Mischung 105, 110, 120 M.

Havana 150, 200, 250, 300, 400 M.

Rohtabak-Handlung
Hengfoss & Maak
Altona-Ottensen
Filiale Berlin N.,
Brunnenstraße 25. [25]

Gelesene Tabak-Arbeiter

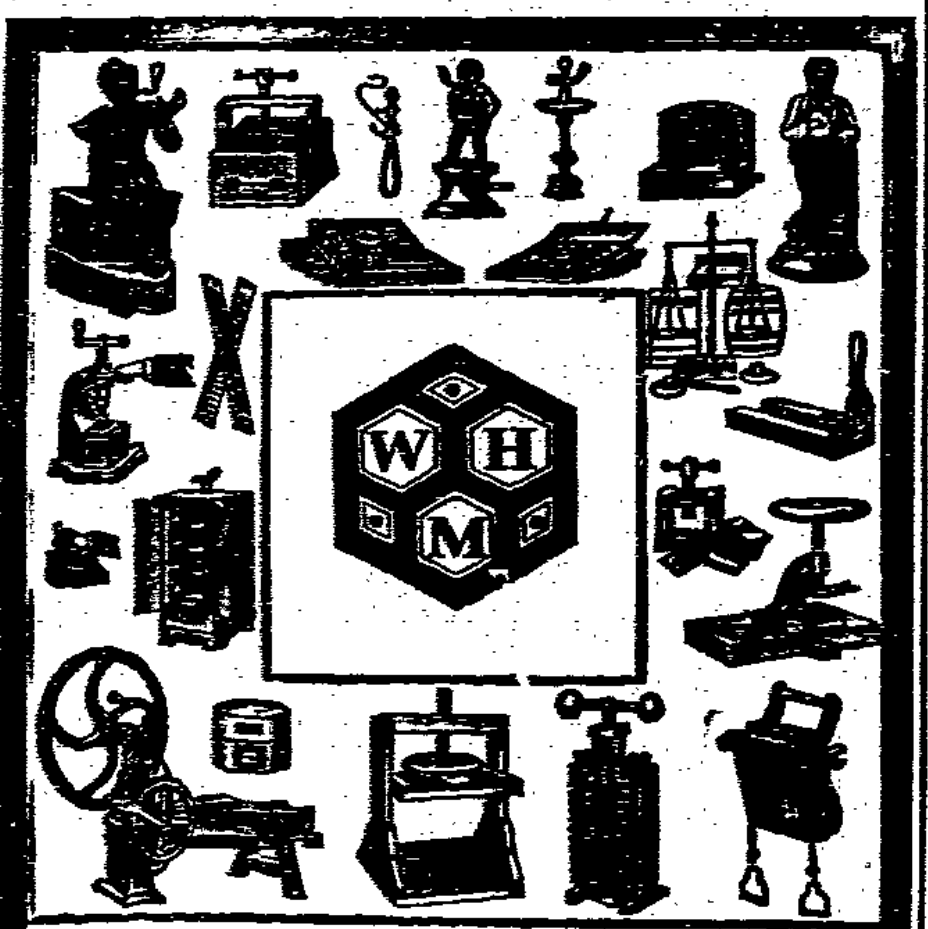
bilden ein ganz vorzügliches Agitationsmittel, aus diesem Grunde gebe man sie stets an unorganisierte Kollegen weiter.

August Durladner

Mannheim 2. B. 7, 9
Alle Sorten Tabake vorzollt und vorsteuerl. inkl. Wertsteuer. Reelle Bedienung. Versand gegen Nachnahme. mit 3% Skonto. Abgabe jeden Quantums. Gr. Formelager.

Carl Roland, Berlin SO.

Rottbuserstraße 4. [16]
Java-Perkblatt (Spade), Blütenweiher Brand, Bollblatt, äußerst bedächtig, pro Pfund nur M. 2.70.
Domingo, alte, blattige, trodene Ware, pro Pfund nur M. 1.20.



Wickelformenpressen von M. 7.75 an.
Pressbänder, unverwüßlich, per St. 70 M.
Kollbretter per Stück von M. 1.50 an.
Arbeitsmesser à 25 M., Traganth per Pfd. M. 1.10, Amlac per Pfd. M. 1.75, Bündelband per 50 m 45 M.
Gebrauchte Formen von 20 Pfund per Stk. an.
Tüllen und Tüllmaschinen.
Blademessern, bewährte Modelle, Mk. 1.25.
Presskästen von M. —.80 per Stück an. Einschlagpapier, Etiketten in vielen Sorten.

W. Hermann Müller, Berlin
Magazinstr. Nr. 14
Erstes Spezialhaus für Zigarrenfabrikations-Utensilien
Illustrierte Kataloge gratis und franko.

Neues Jahr, neues Leben!

Hinter uns liegt ein Jahr mühevoller Arbeit. Fragen wir uns, was es gebracht hat, so muß uns das Gefühl der Unzufriedenheit überkommen. Die Lebensverhältnisse der Tabakarbeiter haben noch nicht entfernt den Stand erreicht, der als notwendiges Mindestmaß bezeichnet werden muß. Der Geschäftsgang in der Tabakindustrie läßt immer noch zu wünschen übrig. Unser Verband hat darum gekämpft. Wie viele von uns haben sich nicht nach einem reinigenden Gewitter gesehnt, wie viele sehnen sich noch danach! Es ist leider nicht so, daß sich die Arbeiter immer dann empören, wenn sie am meisten gedrückt sind. Wäre das der Fall, unser Verband müßte in den letzten Jahren so gewaltig an Umfang und Macht gewachsen sein, daß ihm niemand widerstehen könnte. Leider ist es nicht so. Den Drängenden, Stärkenden stellt sich immer wieder die entsetzliche Trägheit der Wägen und Schlassen entgegen. Die Arbeit der Mutigen bringt nur eine spärliche Frucht. Und dabei sind alle hungrig, dürsten alle nach den Freuden eines besseren Daseins. Selbst der Stumpf Sinnigste hat gegen Lohn-erhöhungen nichts einzuwenden. Doch das alte Jahr ist vorbei, sollen wir über das Vergangene heulen und wehklagen?

Neues Jahr, neues Leben! Und so sei es Dir, Tabakarbeiter, und Dir, Tabakarbeiterin, zum Jahreswechseln Male gesagt: Du selbst mußt arbeiten in Deines Glückes Schmiede, wenn etwas besseres aus Deinem Leben werden soll! Sieh Dir doch die Welt und ihr Geirlebe einmal an! Nur dort treibt es und blüht, wo Kräfte walten; nur dort flürzt das Alte, wo man sich mit fester Hand daran macht, es ins Wanken zu bringen!

Ach gewiß, du hast Ursache zu klagen, tausendfältige Ursache sogar. Aber nur Klagen, nur Jammern? Dadurch wirst du nicht weiter kommen. Unsere braven Fabrikanten hören Deine Klagen kaum an; und wenn sie sie hören, dann machen sie Dich still mit dem mageren Trost, es ginge ihnen selber schlecht. So mußt du also weiter ausgreifen und ernster zusehen, dein Geschick zu meistern. Vergesse nicht, daß Du ein Mensch bist! Und daß ein Mensch nicht auf den Schindanger gehört, auf daß ihn die kapitalistischen Raben fressen!

Du Tabakarbeiter, Du Tabakarbeiterin! Ist Dir denn Dein Geist verkrüppelt und verbarriert? Hat Dich der Kapitalismus denn schon zum armeligsten der Wesen gemacht, daß Du Deine gesunden Sinne verloren hast, daß Du keine Empfindung hast für die Attribute des Menschentums? Weist Du nichts von Mut, Widerstand, Trotz, Empörung, von wilder, stammender Blut im Herzen? Wohl, es gibt auch ganze Menschen unter uns Tabakarbeitern; viele sogar, aber lange nicht genügend. Schläge doch jeder einmal an seine Brust und frage sich, ob er jederzeit bereit war, seiner Sache durch alle Fährnisse hindurch eine Gasse zu bahnen! Wer von euch hat denn seinen Mann gestanden bisher und wer wird ihn künftig stehen im Kleinkampf des Tages! Wer von euch hat auf dem Felde der Agitation gehudert und gesät und wer wird es künftig tun! Noch stehen über hunderttausend Tabakarbeiter und Arbeiterinnen abseits; und von jenen, die bei uns sind, muß mancher erst derb gerüttelt und geschüttelt werden, wenn gearbeitet werden soll.

Redet keine Entschuldigungen! Freilich sind die Zeiten schlecht, die Industrie befand sich in einer Krise. Erst recht müssen wir in Frontstellung treten. Aber nochmals: Klagt das ewige Klagen und Jammern? Ihr habt doch gesehen und könnt es in den Jahresberichten lesen, daß es möglich ist, auch in schlechten Zeiten Erfolg, Lohnerhöhungen zu erringen. Und dabei lagen noch so viele Kräfte untätig und brach. Wie wäre es, wenn es sich bei uns regte, wie in einem Bienenkorb? Der Bienenkorb mit seinen emsigen Bewohnerinnen ist ja das Symbol der Tabakarbeiter. Wie wäre es, wenn die Tabakarbeiter so fleißig für ihren schützenden Verband arbeiten würden, wie die Bienen ihren Honig zu ihrem Unterhalt ins Bienenhaus tragen? Dann wäre es auch mit den Krisen nicht so schlimm für die Tabakarbeiter; sie hätten höheren Lohn, den sie sich normalerweise in guten Zeiten erkämpft hätten; sie hätten aber auch einen größeren Einfluß auf das ganze Gewerbe und könnten auf diese Weise manche Maßregel, die die Krise auf den Einzelnen brutal herniederfallen läßt, abwenden.

Es ist verderblich, den ungünstigen Verhältnissen mit schlotternden Knien gegenüberzustehen. Und wer sagt denn, daß es nicht besser werden kann? Einmal muß doch der tote Punkt überwunden werden. Vielleicht wird schon das neue Jahr uns auf die Bahn des Aufstiegs führen. Bringt es uns auch noch nicht die volle wirtschaftliche Prosperität, so kann doch am Ende die Entwicklungstule nach oben gezeichnet sein. Nur nicht verzweifeln! Die Hoffnungen sind das Lebens stärkste Kind. Taten sind nötig, um Hoffnungen zu verwirklichen.

Das Vergangene war zwar niederdrückend, aber hin ist hin. Wer nicht in die Zukunft schaut und immer nur wimmert und klagt über das Gewesene, wird nicht aufrecht für sich und die Seinen einstecken können. Schwere Zeiten erfordern härtere Menschen. Sollen und denn die Verhältnisse unterliegen? Sollen wir schamlos nachgeben? Wer sich den billigen Dant unserer Fabrikanten widmen und davon leben will, der mache es! Nur Wackerer können und brauchen. Stolge Männer und starke Frauen stehen erhabenem Hauptes, zu ringen, und wenn es sein muß, zu fallen für eine schönere Zukunft. Es kann und wird nur besser werden, wenn wir an unsere eigene Kraft glauben, wenn wir von der unbesiegbaren Macht des Zusammenstehens überzeugt sind. Diese Kraft kann sogar auf die Geschäftslage mehr oder weniger lebend einwirken, wenn sie entsprechende Anwendung findet.

Eine bessere Zukunft ist dringender nötig. Entkämpft sie mit Hilfe eurer Organisation! Neues Jahr, neues Leben!

Die neuen Bestimmungen über die Hausarbeit in der Tabakindustrie.

V (Schluß).

Die §§ 6 und 7 handeln vom Kinderschutz. Schon durch das Gesetz betr. Kinderarbeit in gewerblichen Betrieben ist ein gewisser Schutz vor schrankenloser Ausbeutung der Kinder in der Hausarbeit gegeben. Während nach dem genannten Gesetz eigene Kinder erst vom

zehnten Jahre an beschäftigt werden dürfen, soweit sie für gewisse Betriebe nicht überhaupt von der Arbeit ausgeschlossen sind, dürfen sie nach der Verordnung des Bundesrats vom 17. November 1913 in der Hausarbeit bei der Herstellung von Zigarren, beim Sortieren der Zigarren und beim Tabakrippen erst vom 12. Jahre an beschäftigt werden. Für Dritte dürfen Kinder in der Hausarbeit mit den erwähnten Arbeiten überhaupt nicht mehr beschäftigt werden. Auch dürfen Kinder nicht in Werkstätten der Tabakhausindustrie tätig sein, ohne daß sie von einem den Werkstattbetrieb leitenden Arbeitgeber beschäftigt werden. Diese Bestimmung soll vorbeugen, daß Kinder nicht in der Weise ausgenutzt werden können, daß sie etwa für einen anderen in der Werkstätte eines Hausarbeiters beschäftigt werden. Schließlich ist noch in bezug auf die Kinderarbeit vorgeschrieben, daß Kinder über 13 Jahren, welche nicht mehr zum Besuche der Volksschulen verpflichtet sind, sowie junge Leute zwischen 14 und 16 Jahren bei der Herstellung und dem Sortieren von Zigarren und beim Tabakrippen nicht in der Zeit zwischen acht Uhr abends und acht Uhr morgens tätig sein dürfen. Auch muß die Arbeit um Mittag durch eine zweistündige Pause unterbrochen sein. Ausnahmen können in der Weise zugelassen werden, daß die Tätigkeit der nicht mehr schulpflichtigen Kinder und jungen Leute zu einer früheren Stunde, jedoch nicht vor sechs Uhr morgens, beginnen kann. Natürlich sind die im Kinderschutzgesetz für Kinder und in der Gewerbeordnung für jugendliche Arbeiter festgelegten Höchstleistungszeiten nicht zu überschreiten und in diese eben genannte Tageszeit zu verlegen. Kinder über 12 Jahren dürfen nur drei Stunden, während der Schulkosten vier Stunden, junge Leute von 14 bis 16 Jahren höchstens zehn Stunden beschäftigt werden. Fremde schulpflichtige Kinder dürfen auch nicht vor dem Vormittagsunterricht beschäftigt werden.

Es ist demnach durch die Verordnung vom 17. November eine kleine Erweiterung des Kinderschutzes eingetreten. Die Bundesratsverordnung betr. die Einrichtung und den Betrieb der zur Anfertigung von Zigarren bestimmten Anlagen vom 17. Februar 1907 kennt besondere Kinderschutzbestimmungen nicht, so daß für die dort gefaßten Betriebe, zu denen also die Hausarbeit, soweit keine fremden Hilfskräfte beschäftigt werden, nicht gehört, nur die Bestimmungen des Kinderschutzgesetzes und der Gewerbeordnung zutreffend sind. In der Hauptsache sind aber auch diese Bestimmungen den oben angeführten gleich.

Die Verordnung von 1907 verbietet das Auspucken auf den Fußboden; das hat auch die neue Verordnung vernünftigerweise übernommen. Doch da wäre es auch wohl nötig gewesen, in der älteren Verordnung die Aufstellung von Spuchnapfen vorzuschreiben. Davon ist aber nicht die Rede. Auch heißt es in der neuen Verordnung, daß es verboten ist, Zigarren mit dem Munde zu befeuchten oder Zigarrenmesser oder Tüllen mit Speichel zu befeuchten. Eine sehr vernünftige Vorschrift. Nur befürchten wir, daß sie meistens nicht eingehalten wird, denn die Unsitte ist entstanden, weil der Zigarrenarbeiter wegen der miserablen Bezahlung darauf bedacht sein muß, mit seinen Handgriffen möglichst zu sparen. Wer das weiß, daß die Abgewöhnung dieser Unsitte manchmal neu und auch mehr Handgriffe erfordert, wird zugeben, daß diese Vorschrift nur in Verbindung mit entsprechender Entlohnung eingehalten werden dürfte.

Folgende Bestimmung der neuen Verordnung findet sich nicht in der von 1907: Personen, die mit einer ekel-erregenden Krankheit behaftet sind, dürfen bei der Herstellung und dem Sortieren von Zigarren und beim Tabakrippen nicht tätig sein. Was ist eine ekel-erregende Krankheit und wer stellt sie fest? Sie wird auch wohl nur wenn sie sichtbar ist, überhaupt zur Feststellung gelangen. Denkt man sich die mangelhafte Kontrolle der Hausarbeitwerkstätten hinzu, so wird man sich klar darüber sein, daß diese Vorschrift sehr wenig zu bedeuten hat. Die öffentliche Gesundheitspflege dürfte hier strengere Vorschriften fordern, aber damit ist auch gleichzeitig eine Entschädigung der Betroffenen notwendig. Die Verordnung von 1907 kennt eine solche Vorschrift nicht, so daß deren Wirkung ohnehin illusorisch ist; denn wer nach der neuen Vorschrift wegen einer ekel-erregenden Krankheit als Hausarbeiter oder Angestellter nicht im Tabakgewerbe beschäftigt werden darf, braucht nur in einem Betrieb anzufangen, der der Verordnung von 1907 untersteht, dort kann er weiter Ekel-erregen und infizieren.

Ueber die Ausnahmestimmungen haben wir schon geschrieben, bleibt also noch übrig, uns mit den Kontroll- und Aufsichtsvorschriften zu beschäftigen. Hier ist, wie im Hausarbeitgesetz der für die Einhaltung der Bestimmungen verantwortlich, der das Verfügungsrecht über den als Werkstätte in Aussicht genommenen Raum hat. Dieser hat auch der Polizeibehörde den „Betrieb“ anzumelden, und zwar schriftlich; ebenso, wenn Kinder oder junge Leute in der Werkstätte tätig sein sollen. Auch die bereits bestehenden „Betriebe“ sind anzumelden. Wie nach der Verordnung von 1907 stellt auch hier die Behörde einen Ausweis aus, der zwar nicht ausgehängt zu werden braucht, der aber jederzeit vorgezeigt werden muß. Der Ausweis muß Länge, Breite, Höhe und Luftinhalt des Raumes, die Zahl der darin höchstens zu beschäftigenden Personen und etwaige zugelassene Abweichungen erkennen lassen. Die Unternehmer dürfen Hausarbeit, soweit sie von der neuen Verordnung getroffen wird, nur ausgeben, wenn ihnen dieser Ausweis vorgelegt wird. Entgegen- gesetzt zu der Verordnung von 1907 müssen sich die Unternehmer selbst oder durch Beauftragte mindestens halbjährlich unterrichten, ob die Räume den Anforderungen entsprechen.

Und nun noch eins. Die Ueberschrift der Verordnung vom 17. November 1913 lautet: „Bestimmungen über die Hausarbeit in der Tabakindustrie“. Zur Tabakindustrie gehört z. B. auch die Zigarettenindustrie. Es ergibt sich nun die Frage: Gilt die Verordnung nun für jede Hausarbeit der Tabakindustrie, wenn keine fremden Hilfskräfte beschäftigt werden? Also z. B. auch für diese Art Hausarbeit der Zigarettenindustrie? In der Verordnung von 1907 ist klar ausgedrückt, daß es sich nur um Anlagen zur Anfertigung von Zigarren handeln soll. Es unterliegt aber wohl keinem Zweifel, daß die neuen Bestimmungen sich auch nur auf die Zigarettenindustrie beziehen soll; denn es ist im Text selbst immer nur von der Herstellung, von dem „Wideln, Rollen und Sortieren“ der Zigarren die Rede. Ausdrücklich hervorgehoben ist das Rippieren des Tabaks; würde auch für andere Zwecke als für das Zigarettenmachen Tabak abgerippt werden, so würden in diesem Falle die Vorschriften Anwendung finden und damit in andere Branchen des Tabakgewerbes hinübergreifen. Deshalb die Verordnung nicht für die Hausarbeit der ganzen Tabakindustrie erlassen worden ist, ist uns nicht recht erklärlich, zumal die Verhältnisse nicht nur in der Zigarettenbranche verbesserungsbedürftig sind.

Wir denken uns einen Schutz gegen jegliche Mißstände in der Tabakindustrie natürlich ganz anders als die Regierung, die ja auch alle Ursache hätte, die Tabakarbeiter etwas rücksichtsvoller zu behandeln, da sie ja durch ihre Zoll- und Steuermaßnahmen genug Ungemach über sie heraufbeschworen hat. Die Regierung hat nicht wenig dazu beigetragen, daß die Zustände in der Tabakindustrie derart ausgeartet sind, daß solche Verordnungen notwendig sind. Trotzdem wollen wir auch hier ersuchen, die Bestimmungen durchzuführen zu helfen, soweit sie den Arbeitern wirklich Schutz bieten. Ob unsere konsequente Mitarbeit den Behörden und der Regierung, sowie den Fabrikanten willkommen sein wird, ist sehr zweifelhaft. Die Tabakarbeiter wollen auch in den Fachauschüssen mitarbeiten, haben aber immer noch keine. Schließlich ist es immer wieder die Arbeit in und mit unserer Organisation, dem Deutschen Tabakarbeiter-Verband, die am meisten Erfolg verspricht. Auch diese Verordnung wird in ihrer Wirkung nur beschränkt werden können von der Tätigkeit der Tabakarbeiter selbst.

Zum Bankverkehr der Gewerkschaften.

Die Deutsche Bank hat bekanntlich einen Angestellten, der für den Allgemeinen Verband der deutschen Bankbeamten agitatorisch wirke und als Vertrauter seiner Kollegen der Direktion die Wünsche der Angestellten unterbreite, gemeldet. Dieser Vorgang hat das Interesse der Öffentlichkeit in hohem Maße wachgerufen.

Die Versuche, durch Maßregelungen die Privatangestellten einzuschüchtern und sie zum Verzicht auf das gesetzlich gewährte Koalitionsrecht zu verleiten, sind in neuerer Zeit immer häufiger geworden. Ein freies Koalitionsrecht ist aber die wichtigste und unerläßlichste Voraussetzung für einen erfolgreichen Kampf um eine bessere Lebenshaltung und die Freiheit der Persönlichkeit. Alle Arbeitnehmer, ohne Unterschied ihrer politischen oder religiösen Ansichten, haben in dieser Frage das gleiche Interesse.

Die deutschen Gewerkschaften haben den Kampf um ein freies Koalitionsrecht stets mit allen Kräften geführt. Wo es galt, das beherrschte Koalitionsrecht zu sichern, waren sie stets zur Stelle. Es war also selbstverständlich, daß die Generalkommission als Vertretung der gewerkschaftlichen Zentralverbände dem koalitionsfeindlichen Verhalten der Deutschen Bank gegenüber nicht untätig bleiben durfte. Ein erheblicher Teil der gewerkschaftlichen Organisationen steht mit der Deutschen Bank in Geschäftsverbindung. Diese Verbindung kann natürlich nicht aufrechterhalten werden, wenn die Deutsche Bank auf ihrem koalitionsfeindlichen Standpunkt beharrt. Um hierüber Aufklärung zu schaffen, hat die Generalkommission mit der Deutschen Bank verhandelt. Es fand eine längere Aussprache zwischen Vertretern der Generalkommission und zwei Direktoren der Deutschen Bank statt, die aber zu keinem für die Gewerkschaften befriedigenden Resultat führte. Die Vertreter der Deutschen Bank versicherten zwar wiederholt, daß die Bank nicht die Absicht habe, das Koalitionsrecht ihrer Angestellten zu beeinträchtigen, sie konnten sich aber nicht dazu verstehen, eine ausreichende schriftliche Erklärung hinsichtlich der Sicherung des Koalitionsrechts abzugeben.

Verschiedene andere Banken bemühten sich um die Kundenschaft der Gewerkschaften. Diese kann natürlich nur solchen Instituten zugewandt werden, die keinen Zweifel darüber lassen, daß das Koalitionsrecht der Angestellten nicht angefaßt wird und dementsprechende Erklärungen abgeben. Dies ist von mehreren Großbanken gegenüber der Generalkommission bzw. dem Allgemeinen Verband der deutschen Bankbeamten geschehen.

Es können nunmehr folgende Banken empfohlen werden:

- Berliner Handelsgesellschaft, Berlin W. 8, Wechselsr. 32/33.
 - Mitteldeutsche Creditbank.
 - Schaafhausener Bankverein.
- Die gewerkschaftlichen Organisationen werden in Zukunft diese Banken bei der Anlage ihrer Gelder bevorzugen.
- Drei weitere Banken: die Dresdner Bank, die Commerz- und Diskontobank und die Diskonto-Gesellschaft haben Erklärungen der oben bezeichneten Art nicht abgegeben. Nach Angabe des Allgemeinen Verbandes der deutschen Bankbeamten sind aber in diesen Instituten den Angestellten bisher keinerlei Schwierigkeiten hinsichtlich der organisatorischen Betätigung gemacht worden.

Mitteilungen aus dem Beruf

450 M. Geldstrafe. Am 22. Dezember wurde in Köln das Urteil in dem Prozeß Stegerwald und Genossen gegen eine Anzahl Partei- und Gewerkschaftsredakteure gesprochen. Unser Verantwortlicher, Kollege Kien dor f, wurde mit einer Geldstrafe von 450 M. bedacht. Es handelte sich um einen Artikel, der die Stellung der christlichen Gewerkschaften zur Gewerkschaftsentzifferung des Papstes betraf. Eine Reihe Behauptungen, die sich gegen die Kläger richteten, konnte nicht bewiesen werden. Der Kern der Behauptung, daß die christlichen Gewerkschaften sich öffentlich gegen die Entzifferung auflehnten, während sie heimlich sich unterwarfen, war bürgerlichen Blättern entnommen.

Nebrigens kommen wir auf den Prozeß in nächster Nummer noch zurück. Die „christliche“ Tabakarbeiter-Zeitung ist über das Urteil ganz aus dem Häuschen. „Zu Boden geschmettert“, schreibt sie. Furchtbar! Da liegen wir nun und sind maufetot. Hoffentlich kommen nun für das arme Christel etwas ruhigere Zeiten.

Gegen den amerikanischen Tabaktrakt. In allen bayrischen Offizierskasinos und Kantinen ist durch den Kriegsminister verboten worden, künstlich in Fabriken hergestelltes Tabaktrakt weiterzuführen. Diese Maßregel hat prinzipielle Bedeutung, da Bayern der erste deutsche Staat ist, der die deutschen Fabrikanten gegen den mit amerikanischem Gelde organisierten Tabaktrakt unterstützt.

Gewerkschaften und Traktbämpfung. Der Deutsche Zigarrenhändler-Bund (Berlin) hält demnächst seinen Bundeskongress ab. Unter den Anträgen, die zur Beratung gestellt werden, findet sich folgender, gestellt vom Bezirk Neufölln: „Der Vorstand ist zu beauftragen, sich mit den Zentralvorständen der Gewerkschaften in Verbindung zu setzen zwecks Aufnahme von Artikeln in den gewerkschaftlichen Blättern und Abhaltung von Vorträgen in Versammlungen gegen den Tabaktrakt. Referenten und Artikel sind vom D. Z. B. zur Verfügung zu stellen.“

Bewegungen im Beruf.

Warendorf i. Westf. Die Aussperrung bei der Firma Aug. Schmeerbrod endet nun doch noch zugunsten der Arbeiter. Am 2. Januar 1914 erfolgt die Wiedereinstellung der Aussperrten, deren Familien noch in Warendorf wohnen. Die Firma hat sich im übrigen bereit erklärt, die alten Löhne weiterzuzahlen. Die Sperre ist aufgehoben.

Schmid (S.-A.). Bei der Firma Sacke beschwerten sich die Arbeiter mit Recht über das in letzter Zeit verschlechterte Material, welches zu einer Reduzierung des Lohnes führte. Unterhandlungen, die von der Gausleitung eingeleitet und geführt wurden, führten zur Verständigung: die Firma erklärte sich bereit, immer zwei Drittel gutes und nur ein Drittel schlechteres Material zu liefern.

Münden (Prov. Hannover). Die Firma Fischer & Herwig (Kautschukfabrik) erhöhte nun auch die Löhne der Rollenmacher. Die gemachten Lohnzulagen entsprechen einer Lohnaufbesserung von 2 M bis 2,50 M pro Woche.

Rosshausen (S.-A.). Im Betriebe der Firma Kramer & Keller kam es bei Einführung zweier neuer Sorten zu ernstlichen Differenzen, da die Firma nur Löhne von 10 M resp. 11 M pro Woche zahlen wollte, während die Arbeiter 11 M resp. 12 M forderten. Durch das Eingreifen der Gausleitung kam es zur Verhandlung und Einigung, wonach die Firma für die betreffenden zwei Sorten mit besserer Einlage 10,50 M resp. 11,50 M zahlt und, sofern diese Sorten mit gewöhnlicher Einlage hergestellt werden, 10 M resp. 11 M pro Woche zahlt.

Striegau i. Schl. Die Differenzen in der Zigarrenfortiererei der Firma Schanke u. Comp. sind noch nicht erledigt. Vor Zuzug von Zigarrenfortierern wird gewarnt.

Steinfelden i. Ob. Die Firma Bödman verjagt die Löhne zu kürzen. Kollegen, die bei dieser Firma in Arbeit zu treten gedenken, wollen sich vorher an die zuständige Gausleitung wenden.

Zum Ablieferungsmodus.

Die Debatte über den Ablieferungsmodus und das Verlangen der G. E. G. auf Rahmen abzuliefern, nötigt auch mich, einiges zu sagen. Zunächst kommt in Frage: Welche Art der Ablieferung ist für die Arbeiter das Vorteilhafteste? Die Ansichten darüber sind geteilt bei den Kollegen, die sich darüber ausgelassen haben. Der eine behauptet, das Abliefern geschehe am besten im Kasten (Schragen), der andere sagt im Pappkarton, wieder andere ziehen das Bündeln oder Einschmullen dem Auflegen vor. Das Auflegen selbst verurteilt wohl jeder; und das geschieht wohl hauptsächlich in bezug auf die Zeitverhältnisse. Mit Recht. Die oben genannten drei Methoden sind zweifellos vorteilhafter für die Arbeiter als das Auflegen und habe ich sie im ganzen westlichen Deutschland, in Thüringen und Sachsen als die vorzuziehenden angetroffen. Wie will man auch schneller Abliefern als im sogenannten Karblatten? Zumal wenn auch die schwersten Fassons ordentlich eingelegt worden sind. Der Meister zählt einmal langsam und einmal hoch, multipliziert und schreibt das Ergebnis ins Notizbuch und fertig ist die Geschichte. Auch mit Bündeln oder Pappkarton ist die Sache ebenso schnell erledigt.

Kann kommt aber auch der Arbeitgeber in Betracht. Wir wissen, daß helle Farben heute eine große Rolle spielen und wieviel Zeit und Geld verwandt wird, um helle Farben zu erhalten. Wieviel Vorarbeit wird beim Ansetzen, beim Verarbeiten solcher weißer sehr teuren Sandblattdecken verwandt! Nun kommt der Arbeiter, schnallt die Zigaretten im frischen Zustande fest zusammen, und alle frühere Arbeit ist vergebens gewesen; die neuen Stellen bleiben blank, die Zigaretten sind minderwertiger, zwar nicht in

der Qualität, aber die Farbe wirkt bekanntlich auf den Preis. Um dieses zu verhindern, müssen eben die besseren Zigaretten auf Rahmen aufgelegt werden, auf denen sie lose nebeneinander liegen und gleichmäßig trocken können. Diese besseren Marken werden ja nun größtenteils auch im Arbeitslohn besser bezahlt, so daß sich das Auflegen mit bezahlt macht. Wie ich nun gesehen habe, handelte es sich in Frankenberger nicht um bessere Marken, sondern um das Auflegen aller Zigaretten; also sagen wir: um eine Neueinführung des Auflegens. Das bedeutet aber unzweifelhaft mehr Zeitaufwand und somit eine Verschlechterung der Arbeitsbedingungen der Frankenberger Kollegenschaft.

Selbstverständlich war die Stellungnahme der Frankenberger Kollegenschaft richtig, mag auch die G. E. G. sich noch so sehr herauszufechten suchen. Die nunmehr seitens des Schiedsgerichts den Arbeitern zugesprochene Entschädigung ist eine Lappalie und wirkt lächerlich. Für eine halbe Stunde Mehrarbeit 10 Pfennige Lohn! Nun ja: Tabakarbeiter und 20 Pfennige Stundenlohn paßt ja zusammen. Niemals aber reimt sich die Haltung der G. E. G. zusammen mit den Ausführungen unserer Kollegen u. Ein in seiner Schrift „Gewerkschaften und Gewerkschaften“.

Die Tabakarbeiter mögen sich sagen, daß alle Unternehmer und Unternehmungen in der heutigen kapitalistischen Gesellschaft aus einem Holz geschnitten sind; sie mögen sich versichert halten, daß nur eine treffliche, zielbewusste Organisation zu helfen vermag. Eine solche Organisation zur Rückendeckung hinter sich zu haben, ist ein hohes Bewußtsein für alle Tabakarbeiter. Für die Ausbreitung der Organisation Sorge zu tragen, ist deshalb erste Pflicht eines jeden Tabakarbeiters. In der Kleinarbeit kann sich so mancher Kollege betätigen; und gerade hierauf ruhen unsere schönen Erfolge. Weist es doch in der Jungfrau von Orleans: Wer Großes schaffen will, der sammle stül und unerschlägt im Kleinen Punkte bis die Kraft!

Wuh. Fehr II, Mitha.

Zur Ablieferungsmethode.

Ein Kollege aus Thüringen schreibt: In Nr. 49 des Tabakarbeiter vom 7. Dezember befaßt sich ein Einfunder mit der Art des Ablieferens der Zigaretten. Das Einpacken der Zigaretten in Schragen in der Voraussetzung, daß die Zigaretten jeden Morgen vom Meister weggepackt werden, ist nach meiner Meinung wohl für die Arbeiter das Beste. Bei dieser Methode ist auch das Nachzahlen am sichersten und einfachsten zu bewerkstelligen. Der Zigarrenarbeiter kann seine Tagesarbeit in 10 Minuten weglegen. Ein Ausschleichen der Zigaretten wird vermieden, wenn man bei schrägen Fassons drei Reihen hin und 3 Reihen wider legt; es schieben dann selbst bei den schrägen Fassons keine aus. Die Links- und Rechtsrollen sind gleich beim Einrollen getrennt auf den Arbeitsplatz zu legen; das verurteilt, wenn man es sich gleich angewöhnt, keine Veräumnis. Allerdings ist eine größere Aufmerksamkeit notwendig, da man sich sonst leicht verlegt. Einen Bündelkorb auf den Arbeitsplatz zu stellen und eventuell 100 Stück zur Zeit einzuzählen, ist in einem großen Betriebe nicht durchführbar. Um das Gewicht der Zigaretten festzustellen, bedienen sich die fortgeschrittenen Fabrikanten anderer Methoden.

Berichte.

Samburg-Altona. Mitgliederversammlungen am 3. und 10. Dezember. Die vom Kassierer Kampe verlesene Abrechnung vom 3. Quartal bilanzierte in Einnahme und Ausgabe mit 27.993,88 M. Unter den Einnahmen waren 4000 M als Zuschuß von der Hauptkasse, unter den Ausgaben waren an 418 arbeitslose Mitglieder 14.115,20 M, an 264 erkrankte Mitglieder 6780,15 M. Die Verwaltungskasse bilanzierte in Einnahme und Ausgabe mit 5333,10 M. Das Sommerfest ergab ein Defizit von 8,91 M. Die Zahl der vollzahlenden Mitglieder betrug 2257. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Zum zweiten Punkt: „Reorganisation unserer lokalen Verwaltungseinrichtungen“ führte Ostertag einleitend aus, daß auf Grund von Beschlüssen früherer Versammlungen sich die Verwaltung in Verbindung mit den Sektionsleitungen in mehreren Sitzungen mit der Frage, wie eine Verbilligung unserer lokalen Verwaltungseinrichtungen zu erzielen sei, beschäftigt habe. Das Resultat sei einer Versammlung sämtlicher Fabrikbelegierten unterbreitet worden. Die Delegierten hätten eine aus neun Personen bestehende Kommission eingeseht, welche die Vorschläge der Verwaltung noch einmal prüfen sollte. Zum Berichtserstatte der Kommission sei Deggerow ernannt. Fuhrmann, obgleich Mitglied der Kommission, regte die Frage an, ob eine Versammlung der Fabrikbelegierten überhaupt befaßt sei, über die Kopie der Mitglieder hinweg eine Kommission zur Regelung derartiger Angelegenheiten zu ernennen? Die Mitgliederversammlung stimmte jedoch mit großer Majorität dem Vorgehen der Verwaltung zu. Hierauf gab Deggerow den Bericht der Kommission und führte ungefähr folgendes aus: Durch den plötzlichen Niedgang unserer Industrie hier im Städtekomplex waren wir leider gezwungen, uns heute einmal recht eingehend mit unseren lokalen Verwaltungseinrichtungen zu beschäftigen. Die anfängliche Zahl unserer Mitglieder sei von 2800 auf 2257 zurückgegangen und hiermit auch die Einnahme für unsere Lokalkasse, während die Ausgaben sich nicht verringert hätten. Für die letzten vier Quartale hätte sich eine Mehrausgabe von 3731,88 M ergeben. Die Kommission habe sich eingehend mit den Verhältnissen im Bureau beschäftigt und sei einstimmig zu der Ansicht gelangt, daß die vielfach erörterte Frage, ob ein Beamter die Arbeiten im Bureau bewältigen könne, vorläufig noch zu verneinen sei. Die Kommission schlage vor, da sich die Arbeit für die Voten bedeutend verringert habe, das Städtegebiet in drei Bezirke einzuteilen und für die Folge nur drei stellvertretende Voten zu beschaffen. Daß in der bisherigen Weise nicht weiter gewirtschaftet werden könne, müsse jedem einleuchten. Hier müsse Remedur geschaffen werden. Redner verbreitete sich eingehend darüber, welche Arbeiten die Voten früher gegen heute zu bewältigen hatten. Angenehm sei es ja nicht, einen Antrag begründen zu müssen, nach welchem Kollegen, die im großen und ganzen ihre Schuldigkeit getan hätten, zu entlassen seien. Allein wir hätten

nicht zu bestimmen, sondern die jeweiligen Verhältnisse. Durch den Vorschlag der Kommission sei eine jährliche Ersparnis von 2700 M zu erzielen; für die in Warmbad und Wandbad wohnenden Mitglieder soll eine Kontrollstelle errichtet werden. Durch diese Neueinrichtungen wäre ein Zuschuß von 6% 3 pro verkaufte Beitragsmarke aus örtlichen Mitteln erforderlich, während bisher 8 3 erforderlich waren. Man könne dann mit einem jährlichen Uberschuß der Verwaltungskasse von circa 700 M rechnen. Weiter schlage die Kommission vor, den jetzt amtierenden Voten zum 1. April 1914 zu kündigen. Die zu schaffenden drei Votenstellen sollen ausgeschrieben werden. Den jetzt amtierenden Voten wird anheimgegeben, sich für die auszufüllenden Stellen zu melden. Es sei auch die Frage erörtert worden, ob es nicht möglich sei, die jetzt amtierenden Voten gegen ein reduziertes Gehalt weiter zu beschäftigen. Die Kommission schlage vor, hiervon abzusehen. Desgleichen auch von einer etwaigen Einführung der vierzehntägigen Kassierung. Redner erwiderte, die Vorschläge der Kommission objektiv zu prüfen und anzunehmen. Hierauf setzte eine lebhafteste Debatte ein, an der sich Fuhrmann, Kappeler, Selbigen, Ehrenz, Ehrlich, Brandt, Hörmann und Padelberg beteiligten. Die Vorschläge der Kommission wurden mit bedeutender Mehrheit angenommen. Die eingehenden Bewerbungen für die Votenstellen soll die Kommission prüfen und der nächsten Mitgliederversammlung einen Wahlausfall unterbreiten. Die beschlossenen Neuerungen treten mit dem 1. April 1914 in Kraft.

Berlin. Am 5. Dezember fand hier eine Mitgliederversammlung statt, welche sich mit der Berliner Tarifbewegung befaßte. Referent hierzu war Gausleiter Rob. Genßschel. Er führte ungefähr folgendes aus: „Die Tarifbewegung innerhalb der Tabakindustrie sei verhältnismäßig neu. Daher komme es auch, daß noch manches zu wünschen übrig bleibe. Auch hier in Berlin haben sich Mängel herausgestellt, die dringend der Abhilfe bedürfen. Auch sei mit den grünen Plakaten mancher Unfug getrieben worden, so daß uns zurecht eine wirksame Kontrolle fehlt. Gausleiter und Ortsverwaltung haben sich in zwei Sitzungen damit beschäftigt und schlugen der Versammlung vor, die grünen Plakate für ungültig zu erklären und an dessen Stelle rote Plakate herauszugeben. Diese sollen ab künftighin nur an Tariffirmen vergeben werden; denn es sei ein Übel, wenn man auch die Nichttariffirmen empfehlen wollte. Des weiteren wurde dringend empfohlen, die Ablaufstermine der Tarife auf den ersten September zu verlegen. Es solle künftighin noch mehr an die Konsumenten herangetreten werden; dazu sei aber auch nötig, daß sich die Kollegen mehr als bisher in der Arbeiterbewegung betätigen. Und vor allem solle man für eine gute Organisation sorgen, diese sei die beste Gewähr zur Durchführung der Tarifbestimmungen. Die Diskussion bewegte sich im Sinne des Referats und es wurde auch in diesem Sinne beschlossen zu handeln. Zum Punkt Verschiedenes wurde Kollege Walter zum 2. Bevollmächtigten gewählt. Dann wurde noch die Ausgabe von Sammelbüchern für die Weihnachtsbesprechung bewilligt. Die alljährliche Weihnachtsunterstützung von 10 M pro Mitglied bleibt davon unberührt.“

Hildersheim. Endlich, nach langem Ringen und vielen Verjagungen ist es doch gelungen, auch in unserem Ort den Deutschen Tabakarbeiter-Verband Einzug halten zu lassen und eine Zahlstelle zu gründen. Hatte sich bereits eine schöne Anzahl von Kollegen und Kolleginnen seit längerer Zeit zusammengesunden und in verschiedenen Mitgliederversammlungen beraten und die Zahlstelle befestigt, so traten wir am vergangenen Sonntag, dem 28. Dezember, erstmals öffentlich hervor mit dem Arrangement einer öffentlichen Versammlung. Der erste Ruf schlug gut ein und so konnte unser Redner, Kollege Stodt-Heidelberg, vor überfüllter Versammlung sich seiner Aufgabe entledigen, indem er über das Thema: „Welche Forderung stellt die Zeit?“, referierte. Nach dem Referat, das mit allgemeinem Beifall gelohnt wurde, meldete sich der Vorsitzende der hiesigen Ortsgruppe des christlichen Verbandes zum Wort, um dem Referenten vorzuhalten, daß das Nichtmitnütigen bei der Gesamtbewegung des christlichen Verbandes im Bezirk ein Fehler sei. Der Referent wies dem Diskussionsredner nach, daß bei der Beschäftigung unsererzeit die Erfahrung aus gewerkschaftlichem Gebiet der ausschlaggebende Faktor gewesen sei. Bewegungen, die nicht von dem nötigen Druck der Arbeiterorganisationen begleitet wären, blieben auf ein derartig hartherziges Unternehmertum, wie der Mannheimer Zigarrenfabrikantenverein es in sich birgt, nicht von Einwirkung. Die Unternehmer müßten sehr wohl die momentane Lage der Verbände, und nicht zuletzt die des christlichen Verbandes, derartigen großen Bewegungen gegenüber auszunutzen und würden dann auch, wie geschehen, demgemäß handeln. Nicht die Darstellung unserer erbärmlichen schlechten Lage allein zwingt die Unternehmer, menschenwürdiger Löhne zu zahlen, nein, am ersten und besten tut dies eine große, finanziell gut fundierte Organisation. Der Deutsche Tabakarbeiter-Verband sei hierzu auf dem besten Wege. Diese belehrenden Ausführungen machten sichtlich Eindruck und ließen die Versammelten erkennen, daß nicht nur mit großen Worten eine Lohnbewegung durchzuführen ist. So verließ unsere Versammlung musterhaft und anregend.

Caspar Bartling †

Der alte Caspar, wie er in Westfalen genannt wurde, ist nach langem Leiden gestorben. Er hat schon in seiner Jugend in seiner Heimat Kirch- und Städteleuten die Fahne der modernen Arbeiterbewegung aufgepflanzt. Was es heißt, vor 40 Jahren in einem Dorfe des verminderten Westfälischen Sozialdemokrat zu sein und für die Bewegung zu kämpfen, darüber hat Caspar Bartling oft seinen Freunden erzählt. Dem Deutschen Tabakarbeiter-Verband hat er seit seinem Bestehen angehört und war bis zu seinem Tode 2. Bevollmächtigter. Auf den Tabakarbeiterkongressen war er stets der Vertreter von Kirchleuten. Nun hat er ausgedient. Mögen alle Tabakarbeiter dem Alten in seinem Wirken und Kämpfen nachsehen.

Meiner geehrten Kundschaft die herzlichsten Glückwünsche zum neuen Jahre!

Die Herbstpreisliste behält vorerst weitere Gültigkeit und bitte ich nachstehende Spezialofferte derselben beizuheften.

Sumatra-Decker: helle, mattfarbige, edle Tabake, weisser Brand, grosse Deckkraft.

- No. 1895 1.60 3er Vollblatt (2 Pfund deckend), rötliche Mittelfarben, zartblättrig.
- 1896 1.70 3er Vollblatt, reif und zartblättrig, etwas Spickel (1 1/2 Pfund deckend).
- 1897 1.80 3er Vollblatt, reif u. zartblättrig, helle Mittelfarben, schneeweisser Brand.
- 1898 1.90 2er Lochblatt, so deckfähig wie Vollblatt, reif, hellfarbig, sehr beliebt.
- 1899 2.00 1er Lochblatt, so deckfähig wie Vollblatt, reif, vorzügl. Farben, sehr beliebt.
- 1900 2.00 2er Vollblatt, sehr deckfähig, hellreife tadellose Farben, feiner Spickel, 1 1/2 Pfd. deckend.
- 1903 2.40 3er Vollblatt, zart, hell und mattfarbig, edler Deli, unglaublich preiswürdig, 1 1/2 Pfund deckend.

Besonders beliebte Sumatras meiner Preisliste:

No. 617	No. 652	No. 772	No. 781	No. 774
SK 3	S 2	SV 3	SV 1	SV 2
M 3.80	M 5.—	M 6.—	M 6.25	7.— M

Vorstenlanden-Decker: weissbrennende, leichthändige zarte Tabake, prachtvolle Qualität.

- No. 810 1.60 3er Vollblatt, seidig zart, gutfarbig (auch Linksroller).
- 811 1.70 2er Vollblatt, hell, enorm blättrig u. reif (etwas Loch, auch Linksroller).
- 812 1.75 1er Vollblatt, hell, enorm blättrig u. reif (etwas Loch, auch Linksroller), sehr beliebt.
- 813 1.85 2er Vollblatt, helle, gute Farben, sehr ergiebig und zart.
- 814 1.90 2er Vollblatt, seidig zart, helle gute Mittelfarben (Links- u. Rechtsroller).
- 815 2.05 3er Vollblatt, rechts, dunkelmatt, bevorzugter Decker (Sandblatt).
- 806 1.25 2er Lochblatt, leichthändig, sehr blättrig, best. Anfarbeiter, sehr gute Qualität.
- 820 1.25 Feinste Qualität (Brasilersatz), Einlage mit Umblatt (kernig).

Prachtvolle Domingo, Carmen und St. Felix (feinste Mattas) aus geschlossenen Partien zu überaus günstigen Preisen sind soeben eingetroffen.

Leon Weil, Rohtabake, Speyer a. Rh.

Gegründet 1852

Telephon No. 149

Postscheck-Konto: Ludwlgshafen a. Rh. 1341

Bestellen Sie gefl. umgehend Muster dieses Angebotes, das jeden Fabrikanten interessieren muss!

Bei Ballen Bezug günstige Transp. Preise!

Freundschaft zu schließen mit gleichartigen Arbeiterinnen. In der Geduld und Geduld haben wir dann gehandelt, im Streit herum, lachten und schimpften. Das war ein Kampf, dabei vergaßen wir die Schreierinnen. Die meisten haben aber das kurze Geduld, nicht weiter bedeutend, daß davon doch eigentlich nicht unsere Regimenter Schuld war. Das hätte man denn für vier Mark, die für Stoff und Lüge bezahlt wurden, verlangen. Wir verbrachten im Geschäft 7,20 M und konnten darum nicht mehr bezahlen. Wir mußten uns doch anständig kleiden!

Sinter der Geburt lag eine Mutter, und in dieser Weise kam eine Mutter. Dort lag regelmäßig zur Reipzeit eine junge Mutter und sollte ihr Kind, ein altes Weibchen brachte den Säugling der Mutter. Mit altem Weibchen fischen und lachten darüber, wir sahen die 3-4-jährige Arbeiterin nicht, danach nicht einmal daran, daß auch uns hieselbst das gleiche Los befallen sei. Mein, soweit beachtet wir noch nicht. Wir meinten auch nicht, daß es schon sein ließen unter den Arbeitern gäbe und solche wie in einem liegenden Fessel. Wohl haben wir die besten Besitzer, haben, wie immer mehr Schritte angefaßt wurden. Sobald ein Mann ging oder gehen mußte, kam ein Kind aus der Schule entlassener Sinter auf seinem Platz. Und es gingen sehr viele in dieser Zeit. Es war gerade, als warte man darauf, einem Arbeiter bei dem geringsten Wortmüde die Schindigung überreichen zu können. Dabei war das Material, demnach schließt, daß die Arbeiter, die anschlüssig im Stoff arbeiteten, daß nicht mehr soviel vorhanden, um ihre Familien vor dem Hunger zu schützen. In einem der ersten Tage im Mai kostete der Fessel vier.

Es lag in der Luft: Streit. Wo war das Wort geflossen? War hatte es ausgeprochen?

Es hat so. Eine von den Arbeiterin gebildete Kommission: Verhandlung mit dem Fabrikanten im Kontor.

Erwartungsvoll standen wir an den Fenstern und wußten an den Schreien, um hinterhersehen zu können nach der Zeit, hinter der die drei Männer verschwand waren.

Da merkten wir erst, wie blind die Schreien waren; wie spärlich nur die Sonne hindurchschienen konnte. So, wie haben eigentlich jetzt erst, daß brauchen die Sonne lacht, Wohl und klar. (Schle Material!) So standen wir wohl eine halbe Stunde.

Wies, nach Erwartung, niemand dachte an Arbeit. Da traten die drei heraus. Gleich das Stillsitzen, ein hüfters Gener im Auge. Sofort wurden sie umringt. Was geschahen wurde, drang nicht bis zu uns. Wir sahen nur, wie sie einmütig die Streikbedingten ableigten, nach den Müssen griffen und ruhig und geordnet die Arbeit überließen.

Die Maschinen lurrten weiter, aber die Streikbedingten standen leer, bis auf drei und die, an denen die Verdingen arbeiteten.

Der Fabrikant führte herein. Aufgeregt kommend hierte er: „Wartet ab!“

Und die Zurückgebliebenen sahen wortlos ihre Arbeit fort. Heber manches jugendliche Gesicht hinstreift und Bemerkung. Wir sträuben, die wir an leeren Stühlen standen, wurden zu anderer Arbeit abgedrückt. Wir mußten Stuhl nach Stuhl. Und drängen vor der Geburt stand die Scher der Rämpfer. Sie besaßerten bettig, bogu lachte die Maschine, freudlich vom Schmelz betrub. Unwillig gingen wir an einer Arbeit.

On den nächsten Tagen schon trat ein Trupp Arbeiterin ein. Von der Straße, von den umliegenden Dörfern kamen sie. Wer weiß, wie man sie entbedet. Und immer größer wurde die Zahl. Da begreifen wir: was diese taten, war nicht recht.

Unsere Mitarbeiter kämpften um Besserung ihrer traurigen Lage, und diese da fielen ihnen heimlich in den Rücken. Da kam es sehr bei uns: sie hürten keine gültigen Klärung haben — das wird sie zu Geld bringen. Und wir gingen. Wohl fünfzig an der Zahl.

Die anderen aber, die nicht begreifen konnten, blieben stehen. Das war unser Vergnügen. Gatten alle Frauen und Mädchen einmütig die Arbeit niedergelegt, damit sie den Hausverwalter nicht viel ausrichten können. Wer so klein unter Säulen war, wir hielten aus. Eine ganz neue Welt tat sich uns auf.

Wir nahmen an den Beratungen der Arbeiterin teil, wir behielten die Beschlüsse und verteilten unter uns. Wir sahen jetzt mit klaren Augen, daß das, was gekommen war, hatte kommen müssen. Die Zustände waren hofflos gewesen.

Gang neu war uns, zu sehen, wie die Arbeiter aller Gewerke zusammenhielten und ihre Scherlein einstanden, so daß sie antworten zu einer großen Summe und uns Streikunterstützung ausgedacht werden konnte.

Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen! Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen! Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen!

Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen! Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen! Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen!

Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen! Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen! Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen!

Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen! Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen! Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen!

Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen! Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen! Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen!

Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen! Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen! Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen!

Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen! Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen! Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen!

Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen! Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen! Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen!

Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen! Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen! Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen!

Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen! Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen! Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen!

So, ein verlorener Streik war's gewesen. Aber wir hatten nicht nur verloren, wir hatten auch etwas gewonnen: Rämlich, Erkenntnis. Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen! Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen! Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen!

Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen! Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen! Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen!

Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen! Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen! Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen!

Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen! Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen! Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen!

Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen! Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen! Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen!

Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen! Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen! Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen!

Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen! Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen! Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen!

Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen! Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen! Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen!

Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen! Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen! Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen!

Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen! Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen! Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen!

Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen! Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen! Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen!

Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen! Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen! Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen!

Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen! Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen! Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen!

So, ein verlorener Streik war's gewesen. Aber wir hatten nicht nur verloren, wir hatten auch etwas gewonnen: Rämlich, Erkenntnis. Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen! Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen! Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen!

Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen! Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen! Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen!

Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen! Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen! Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen!

Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen! Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen! Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen!

Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen! Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen! Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen!

Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen! Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen! Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen!

Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen! Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen! Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen!

Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen! Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen! Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen!

Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen! Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen! Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen!

Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen! Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen! Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen!

Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen! Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen! Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen!

Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen! Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen! Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen!

Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen! Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen! Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen!

So, ein verlorener Streik war's gewesen. Aber wir hatten nicht nur verloren, wir hatten auch etwas gewonnen: Rämlich, Erkenntnis. Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen! Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen! Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen!

Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen! Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen! Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen!

Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen! Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen! Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen!

Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen! Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen! Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen!

Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen! Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen! Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen!

Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen! Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen! Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen!

Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen! Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen! Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen!

Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen! Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen! Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen!

Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen! Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen! Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen!

Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen! Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen! Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen!

Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen! Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen! Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen!

Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen! Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen! Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen!

Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen! Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen! Wir sahen, wie schon die Welt ist im Pralen!